



Evangelische Hochschule
Ludwigsburg

➔ www.eh-ludwigsburg.de

Nr.1 | 12/13

Studieren an der Evangelischen Hochschule
Ludwigsburg – Soziales, Pädagogik, Religion

EH-Werkstatt



Vielfältig studieren

Inhalt

Vorwort	▶ 1	„vielfältig studieren“ im Studiengang Diakoniewissenschaft	▶ 26
Evangelische Hochschule Ludwigsburg – Vielfalt der Entwicklungen	▶ 2	Diakoninnen und Diakone auf vielfältigen Wegen	▶ 26
Ein Praxissemester in Malta	▶ 4	<i>Was macht eigentlich Christiane Metzmann?</i>	28
Vielfalt tut uns allen gut – „Jeder hat ein wenig seine eigene Erklärung für diesen Begriff“	▶ 6	Studieren Ü 40 für U3 Ein Erfahrungsbericht von Gabi Neubrandt und Karin Gerstenlauer	▶ 29
Das Wichtige im Hintergrund – die Hochschulverwaltung	▶ 9	Vielfältig weiter bilden	▶ 30
Akademische Qualifizierung für (zukünftige) Führungskräfte und BeraterInnen	▶ 11	Informationen des Prüfungsamtes	▶ 30
<i>Was macht eigentlich Gerald Bürkert?</i>	12	<i>Was macht eigentlich Elvira Feil-Götz?</i>	32
Diversity als Gestaltungsaufgabe für Non-Profit-Organisationen	▶ 13	Inklusion – ein Menschenrecht	▶ 33
Vielfalt in der Studierendengemeinde der Evang. Hochschule Ludwigsburg	▶ 17	Stiftung-eh – fundraising	▶ 34
Bericht des Instituts für Angewandte For- schung (IAF): Forschendes Lernen an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg	▶ 18	Institut für Dialogische Evaluation und Schulentwicklung (DialogES-Institut)	▶ 36
Verstärkung im Praxisamt	▶ 20	Über uns	▶ 37
Neustart Religions- und Gemeindepädagogik	▶ 21	Veröffentlichungen der Dozierenden	▶ 38
Kein Bildungsabschluss ohne Anschluss	▶ 22	Studierendenstatistik – Studierendenzahlen Studienjahr 2012/13	▶ 42
 The International Office and ERASMUS 2014 – 2020	▶ 23	Finanzen/Haushalt	▶ 43
<i>Übersicht Partnerhochschulen</i>	24		

Impressum

Herausgeber

Rektor Prof. Dr. Norbert Collmar

Redaktion

Ulrike Faulhaber

Gestaltung und Layout

active elements GmbH, Garbsen
www.active-elements.de

Druck

Druckerei Ungeheuer + Ulmer, Ludwigsburg

Bildrechte

Christof Mayer, EH-Archiv, Eva Körner
und Max Perlinger, Johannes Engelhardt,
Michael Fuchs, Reiner Pfisterer,
Thomas Fliege, Tobias Bauermeister,
Ulrike Faulhaber, wikipedia (S. 6)

Anschrift

Evangelische Hochschule Ludwigsburg
Paulusweg 6 · 71638 Ludwigsburg
Telefon 07141 9745-209

ZERTIFIKAT 2012

 Vielfalt
gestalten

Diversity-Audit des Stifterverbandes
für die Deutsche Wissenschaft

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wir sind familiär, überschaubar, kommunikativ und idyllisch gelegen. Mit diesen Adjektiven beschreiben Studierende immer wieder die Atmosphäre an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg (EH).

Die ehemaligen Studierenden und heutigen Alumni betonen dies in ihrer Rückschau auch, aber sie fügen

Ausgabe in Ihren Händen. Hier legen wir den Fokus auf unsere Kernkompetenzen Lehre, Forschung und Weiterbildung. 2013 zum Thema „vielfältig studieren“.

Machen Sie sich also auf eine Reise zu unterschiedlichsten Themen, Orten und Biographien.



weiter an: persönlichkeitsbildend und herausfordernd. Das freut uns. Das spornt uns aber auch an. Damit vieles so positiv bleibt, wie es heute erlebt wird, benötigt man die Veränderungen.

2013 haben wir zum Beispiel unsere Öffentlichkeitsarbeit nochmals optimiert. Ausgangspunkt war der technische und inhaltliche Neustart unserer Homepage. Wir veröffentlichen nun regelmäßig einen elektronischen Newsletter, jeweils zu Semesterbeginn ergänzt mit einer Fassung unserer EH-Pinnwand auf Papier. So erreichen aktuelle Nachrichten Sie, die Leserinnen und Leser, besser und schneller. Zum Jahresende erscheint nun erstmals die EH-Werkstatt. Heute halten Sie die erste

Dass dies so möglich ist, ist die Summe der Arbeit von vielen Menschen. Daher möchte ich an dieser Stelle allen Mitarbeitenden in Lehre, Forschung, Weiterbildung und Verwaltung. Unsere Hochschule und die Studierenden sind auf dieses Engagement dringend angewiesen, nur so ermöglichen wir erfolgreiche vielfältige Bildungswege.

Ich wünsche Ihnen nun bei der Lektüre vielfältige spannende Eindrücke.

Prof. Dr. Norbert Collmar, Rektor

Evangelische Hochschule Ludwigsburg – Vielfalt der Entwicklungen

Liebe Leserinnen und Leser,

wie erkennen Sie Veränderungsprozesse am besten? Wie merken Sie, ob etwas größer oder kleiner und damit anders geworden ist.

Ich erkenne es am besten durch Abstand, dadurch dass ich einen Schritt zurück trete, nicht jede Einzelheit anschau, aber mich auf die größeren Linien konzentriere. So wie Eltern im täglichen Umgang kaum bemerken, dass die Kinder gewachsen sind, dann aber im Herbst merken, dass die warme Kleidung vom vorigen Winter nicht mehr passt.

So möchte ich Ihnen die Veränderungen der Ev. Hochschule Ludwigsburg in den letzten Jahren vorstellen und das Bild der Hochschule im Jahr 2004 mit dem im Jahr 2013 vergleichen.

Im Wintersemester 2004 hatte die „Evangelische Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg“ 584 Studierende und die 3 Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Soziale Diakonie und Religionspädagogik. Für die folgenden Jahre standen finanzielle Kürzungen sowie die Einführung der Studiengebühren auf der Tagesordnung. Die folgende Entwicklung soll durch einen Vergleich der Jahre 2004 und 2013 bei den Themen Studiengänge und Studierendenzahlen, Personal, Qualität, Regionalisierung und Internationalisierung, Kooperation und Durchlässigkeit zu beruflicher Bildung sowie Unterstützung von Studierenden gezeigt werden.

Bachelor-Studiengänge	2004	WiSe 2013
Soziale Arbeit	420	451
Internat. Soz. Arbeit	0	85
Diakoniewissenschaft, auch intern.	65	85
Religionspädagogik & Soz. A., auch internat.	102	110
Frühkindliche Bildung und Erziehung (+ Studierende der PH)	0	115
Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik	0	86

Master-Studiengänge	2004	2012
Soziale Arbeit	0	69
Religionspädagogik (+Studierende der PH)	0	4
Frühkindliche Bildung und Erziehung (+ Studierende der PH)	0	20
Berufsbegleitend Organisationsentwicklung	0	8
Diakoniewissenschaft (in Kooperation mit Universität Heidelberg)	0	An Uni Heidelberg immatrikuliert

Der Vergleich zwischen 2004 und 2013 zeigt bei den Studiengängen und den Studierendenzahlen eine

deutliche Weiterentwicklung der Ev. Hochschule Ludwigsburg. Unsere Hochschule hat die großen gesellschaftlichen Herausforderungen und die Megathemen „Bildung von Anfang an“ durch den Studienbereich Frühkindliche Bildung und Erziehung und „Inklusion“ durch den Studiengang Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik aufgenommen.

Den 3 Studiengängen von 2004 stehen heute 10 Studiengänge gegenüber. Statt 584 Studierenden sind nun im Wintersemester 2013 1070 junge Leute immatrikuliert. Die Akademisierung des Sozial- und Gesundheitsbereiches ist noch nicht an ihr Ende gekommen, sodass hier für die Ev. Hochschule Ludwigsburg weitere Herausforderungen und Chancen liegen.

Personal

Im Jahr 2004 hatte die Hochschule 25 Professuren bzw. hauptberufliche Lehrkräfte und musste aufgrund von Sparmaßnahmen auf 22 Professuren reduzieren. Parallel zur Reduktion vollzog sich der Aufbau der neuen Studiengänge, sodass 2013 29 Professuren/hauptberufliche Lehrkräfte sowie viele Lehrbeauftragte 1070 Studierende betreuen.

	2004	2012
Prof. / hauptberufliche Lehrkräfte	25	29 Vollzeitäquivalente
Honorarprofessuren	0	2
Wissenschaftlicher Mittelbau	4	13
Verwaltung*	30	23

* Die starke Reduktion in der Verwaltung ergab sich durch den Umzug von Reutlingen nach Ludwigsburg

Qualität

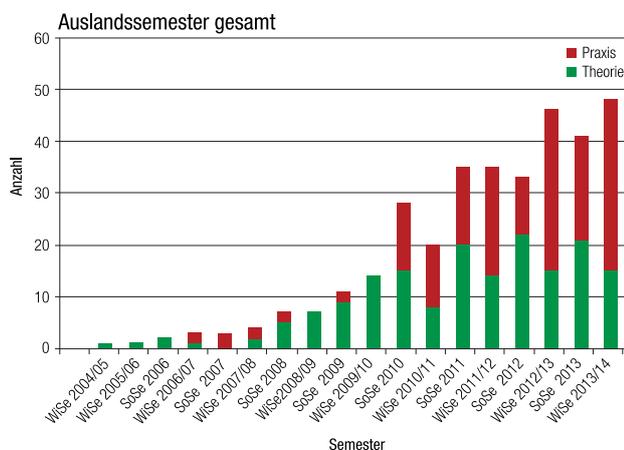
Die von außen attestierte Qualität hat sich durch den Hochschulentwicklungsprozess in diesen Jahren nicht verschlechtert – im Gegenteil.

Der Wissenschaftsrat hat der Ev. Hochschule im Rahmen der institutionellen Akkreditierung 2006 gute Bewertungen gegeben:

„Aufgrund der insgesamt guten bis positiven Bewertung der Leistungen im Bereich der Lehre, Forschung und Weiterbildung durch die EFH RT-LB, die sich durch ihren Praxisbezug und ihre Orientierung am Fachkräftebedarf des Arbeitsmarktes regional etabliert hat und deren Angebot nachgefragt wird, wird der EH Ludwigsburg die Akkreditierung für zehn Jahre ausgesprochen.“

Der Studiengang Soziale Arbeit ist im sogenannten CHE Ranking von einer Stellung im Mittelfeld auf den 2. Platz der baden-württembergischen Studiengänge gerückt. In den Bereichen Studiensituation, Studierbarkeit und Praxisbezug liegt die Evangelische Hochschule bundesweit in der Spitzengruppe. Durch einen dauerhaften Qualitätsentwicklungsprozess arbeitet die Ev. Hochschule weiter am Erhalt und der Verbesserung der Studienqualität. Mit der quantitativen wird auch eine qualitative Entwicklung verbunden.

Regionalisierung und Internationalisierung der Hochschule



Die früheren Fachhochschulen und jetzigen Hochschulen sind in ihrer Region verankert, um hier den Fachkräftebedarf zu decken und durch Forschung und Entwicklung zu gesellschaftlichen Innovationen beizutragen. Die Ev. Hochschule Ludwigsburg hat den Prozess der bewusst gewollten Regionalisierung mit dem der Internationalisierung verbunden.

► Regionalisierung

3 gemeinsame Studiengänge werden in regionaler Kooperation mit der PH Ludwigsburg (Frühkindl. Bildung, Religionspädagogik) angeboten. Der Studiengang MA Diakoniewissenschaft ist ein Kooperationsprojekt mit dem Diakoniewissenschaftlichen Institut der Uni Heidelberg, der EH Freiburg und der EH Darmstadt. Die Ev. Hochschule kooperiert mit Fachschulen sowie durch Forschung und Entwicklung mit Diakonischen Einrichtungen und Kommunen in der Region.

► Internationalisierung

Die Ev. Hochschule hat in den vergangenen Jahren ein International Office (vergleichbar mit einem akademischen Auslandsamt) aufgebaut. Die gelungene Internationalisierung kann am Beispiel der Entwicklung der Auslandssemester gezeigt werden. Im Jahr 2014 (Sommersemester 2004 und Wintersemester 2004) konnte ein Auslandssemester verzeichnet werden. Im Jahr 2013 (Sommersemester

2013 und Wintersemester 2013) sind es 89. Die Kooperation mit einzelnen ausländischen Hochschulen soll in Zukunft noch ausgebaut und vertieft werden.

Kooperation und Durchlässigkeit zu beruflicher Bildung

Aufgrund der hochschulrechtlichen Bestimmungen gab es im Jahr 2004 keine Kooperationen und auch keine Anrechnungen von Zeiten, Leistungen und Kompetenzen aus der beruflichen Bildung auf ein Studium.

Im Jahr 2013 pflegt die EH eine erfolgreiche Kooperation mit 4 Evang. Fachschulen. In der Entwicklung befinden sich weitere Kooperationen mit Fachschulen.

Mit der Durchlässigkeit zur beruflichen Bildung sind auch Herausforderungen der Fort- und Weiterbildung sowie des lebenslangen Lernens berührt.

Unterstützung von Studierenden

Die Vielfalt und Diversität der Studierenden zeigt sich auch in den unterschiedlichen Unterstützungs- und Förderbedarfen. Der zentrale Baustein ist hierbei die Mitgliedschaft der Studierenden im Studentenwerk Stuttgart. Alle Unterstützungs- und Förderangebote des Studentenwerks stehen damit unseren Studierenden offen, wie z.B. Mensa, Wohnheime, Kindertagesstätten, psychologische Beratung und vieles mehr. Um die Studiengebühren sozial abzufedern hat die Ev. Hochschule ein System der Studienförderung aufgebaut, das es nun zu erhalten und zu erweitern gilt.

	2004	2013
Beratungen zu BAföG und anderen Stipendien	Ja	Ja
Stipendien der Stiftung Evangelische Hochschule	Nein	7000 € (+ 2 Deutschlandstip.)
ASTA- Sozialfonds	Nein	Ja
Evangelische Studienhilfe	Nein	Ca. 80.000 €
Deutschlandstipendium	Nein	9 à 1.800€ durch eingeworbene Spenden + 1.800€ durch den Bund

Insgesamt wird bei der Entwicklung der Ev. Hochschule Ludwigsburg deutlich, dass dem äußeren Aufbau der Hochschule auch eine innere qualitative Entwicklung entspricht. In Zukunft wird die Qualitätsentwicklung eine zentrale Aufgabe darstellen, eine wesentliche Bedingung hierzu ist die Verstetigung der befristet geförderten Studienplätze Frühkindliche Bildung und Erziehung, Internationale Soziale Arbeit sowie Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik.

Prof. Dr. Nobert Collmar, Rektor



Ein Praxissemester in Malta

Die Insel Malta liegt am südlichsten Punkt von Europa mitten im mediterranen Meer. Die Amtssprache ist „maltesisch“, ein bunter Mix basierend aus arabischen /italienischen und englischen Einflüssen. Vor allem im Sommer – wenn das Meer ruhig wird und die Temperaturen steigen – ist Malta bekannt für kulturelle Veranstaltungen, historische Touristenorte und allerlei festliche Attraktionen. Bekannt wurde die kleine Insel in den letzten Wochen auch als Auffangbecken für Bootsflüchtlinge aus Afrika. Ein Schlaglicht auf die „Schattenseiten“ dieser Sonneninsel, mit denen sich Studierende der Sozialen Arbeit (Johannes Engelhardt und Max Perlinger) im Rahmen ihres Praxissemesters von März bis August 2013 bei **YMCA Homeless**, einer der größten und bekanntesten sozialen Einrichtung in Malta, auseinandersetzen konnten. Neben einem Heim für Wohnungslose in Valletta, der Hauptstadt Malts, bietet diese Organisation Flüchtlingshilfe und ein einfaches Hostel für meist jugendliche Touristen an.

Vor allem die Minderjährigen in den Unterkünften sind meist überfordert, ihre schweren Schicksale zu verarbeiten: Viele wurden von ihren Familien verstoßen, sind Waisenkinder oder sind als kleines Kind illegal als Bootsflüchtling nach Malta gekommen. Arbeitslosigkeit, zerbrochene Ehen, Alkoholismus und Spielsucht sowie Drogenkonsum- und Handel, psychische Krankheiten, Geldmangel aber auch Prostitution und häusliche Gewalt sind alltägliche Themen im „Dar Niki Cassar“. Dementsprechend ist die Situation, in diesen Unterkünften zu leben, nicht immer einfach. Die Unterkunft für Wohnungslose des YMCA Valletta ist für viele die letzte Möglichkeit in Malta ein Dach über dem Kopf zu haben und individuelle Unterstützung bei der Lebensbewältigung zu bekommen.

Durch ihre gute Integration in das Team vor Ort und ihre bereits erworbenen Kompetenzen aus vier Semestern Sozialer Arbeit erwarben sich die beiden Studenten

schnell ein hohes Ansehen bei den MitarbeiterInnen, bei der Verwaltung, den Gründungsmitgliedern und Freunden von **YMCA Homeless**. Das führte dazu, dass den Beiden bereits nach kurzer Zeit viel Verantwortung in der Betreuung der BewohnerInnen übertragen wurde und man ihnen sehr unterschiedliche Aufgaben in den verschiedenen Arbeitsbereichen dieser Einrichtung zutraute.

Gleichzeitig war für sie das entgegengebrachte Vertrauen eine persönliche Herausforderung, eigene Projekte zu initiieren:

Die BewohnerInnen solcher Unterkünfte sind davon geprägt, dass sie im Leben häufig keine guten Erfahrungen mit Menschen gemacht haben und sie geben daher in der Regel wenig Persönliches preis. Ein Umstand, der ihre soziale Isolation häufig noch verstärkt. Um diese Menschen besser miteinander in Kontakt zu bringen und ihnen zu helfen, ein Gefühl von Solidarität und Gemeinschaft zu entwickeln, haben die Studierenden – neben ihren Routineaufgaben – ein Fotosteckbriefprojekt ins Leben gerufen. Sie fotografierten alle BewohnerInnen, MitarbeiterInnen und Freiwillige des YMCA und fügten dem Foto einen individuellen Steckbrief bei. Für alle Beteiligten war es eine bedeutsame Möglichkeit, etwas für ihr „Selbstbewusstsein“ zu tun und für alle als Person sichtbar zu werden.

Zusätzlich wurden die Studierenden für allerlei Fundraising-Aktivitäten eingesetzt: Übernahme des Hostelmanagement zu gewissen Tageszeiten, Verkauf von T-Shirts bei Kulturveranstaltungen; auch der Aufbau von Kontakten zu Unternehmen und einflussreichen Persönlichkeiten in Malta, um Unterstützung und Spenden für das YMCA zu gewinnen, gehörte zu ihren Aufgaben. Besonders Spaß machte ihnen der Verkauf von Bücherspenden auf dem Markt in Valletta und die Anleitung von Freiwilligen für diese Aufgabe.

Dieser Einblick in ein Auslandpraktikum zeigt die Vielfalt möglicher Praxiserfahrungen im Rahmen des Studiums der Sozialen Arbeit; wobei er auch zeigt, welche hohen Anforderungen an die Selbstorganisation und Belastbarkeit von Studierenden gestellt werden können, deren Bewältigung wiederum ihr professionelles Selbstverständnis nachhaltig stärken wird und so diese Erfahrungen eine wichtige Ressource für ihr weiteres Berufsleben darstellen kann.

Prof. in Dr. Heike Stammer

Faktbox Studiengänge

Name des Studiengangs	Soziale Arbeit
Abschlüsse	Bachelor + Master
Regel-Studienzeit	Bachelor: 7 Semester Master: 3 Semester
Zulassung zum Sommer-/ Wintersemester	Bachelor: Zulassung zum Sommer- und zum Wintersemester Master: Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	50
Derzeit Studierende in allen Fachsemestern:	451, 376 Frauen, 75 Männer
Studiengangsleitungen	Bachelor: Dekanin Prof. Dr. Heike Stammer, Master: bis 30.11.2013: Prof. Dr. Jutta Lindert, ab 1.12.2013: Prof. Dr. Maria Knab

Name des Studiengangs	Internationale Soziale Arbeit
Abschluss	Bachelor
Regel-Studienzeit	7 Semester
Zulassung zum Sommer-/ Wintersemester	Zulassung zum Sommer- und zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	20
Studiengangsleitung	Dekanin Prof. Dr. Heike Stammer

Vielfalt tut uns allen gut – „Jeder hat ein wenig seine eigene Erklärung für diesen Begriff“



sich über vielfältige praktische Erfahrungen und fachliche Überlegungen per E-Mail in ihrer vorlesungsfreien Zeit ausgetauscht:

@ Von: dennis fritz An: Kathrin Hertneck
Gesendet: Freitag, 9. August 2013

Hallo Kathrin, (...) damit du etwas über mich erfährst: Ich bin 24 Jahre alt und wohne in Backnang. Nach der Schule habe ich ein FSJ [Freiwilliges Soziales Jahr] in einem Kindergarten für unter anderem behinderte und entwicklungsverzögerte Kinder gemacht, welches mir sehr gut gefallen hat. Danach habe ich erstmal in Schwäbisch Gmünd Frühe Bildung studiert und diesen Studiengang auch abgeschlossen. ... Ich wollte aber dennoch weiterhin gerne etwas mit behinderten Menschen machen. Durch Zufall bin ich gegen Ende meines ersten Studiums auf den Studiengang hier gestoßen ... *Viele Grüße, Dennis*

@ Von: Kathrin Hertneck An: dennis fritz
Gesendet: Montag, 12. August 2013

Hallo Dennis, für frühkindliche Bildung und Erziehung habe ich mich ebenfalls interessiert, da ich gelernte Erzieherin bin und während der Familienphase in unterschiedlichen städtischen Kindergärten als Aushilfskraft gearbeitet habe. ... Die Basis für die Anerkennung von Verschiedenheit muss meiner Meinung nach bereits in der frühen Kindheit gelegt werden. Dies betrifft nicht nur Kinder mit Behinderung, sondern auch Kinder, die aus verschiedenen Gründen wenig Möglichkeiten zur Teilhabe an der Gesellschaft haben. Kinderkrippen und Kindergärten als primä-

Zwei Studierende unserer Hochschule aus unterschiedlichen Jahrgängen im Studiengang Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik, die sich persönlich bisher nicht kennen und altersmäßig unterschiedlichen Generationen angehören, haben

re Bildungseinrichtungen sollten eine Pädagogik der Vielfalt als Chance sehen und praktisch umsetzen.

Willst Du weiterhin gerne mit Kindern arbeiten oder könntest Du Dir vorstellen, auch mit Erwachsenen zu arbeiten? Ich habe in den vergangenen Semestern Projektpraktika in sehr verschiedenen Einrichtungen gemacht. Im zweiten Semester war ich auf einer Wachkomastation in einem Pflegeheim und habe dort die Dialogfähigkeit der betroffenen Personen erfahren dürfen. Im dritten Semester war ich in einem Altenheim und jetzt habe ich Erfahrungen in einer Einrichtung für Menschen mit Lebensverhältnissen, welche mit besonderen sozialen Schwierigkeiten verbunden sind, gemacht. ... Diese Praktika haben mich sehr bereichert, eine zentrale Erfahrung dabei war, dass ich viel gegenseitige Wertschätzung, Anerkennung und Akzeptanz erfahren habeWo hast Du Dein Projektpraktikum gemacht? Welche Erfahrungen hast Du dabei gemacht? *Bis zum nächsten Mal, Kathrin*

@ Von: dennis fritz An: Kathrin Hertneck
Gesendet: Mittwoch, 28. August 2013

Hallo Kathrin, (...) Deine Praktika klingen sehr interessant, ich glaube vor allem die Erfahrung auf der Wachkomastation muss etwas Besonderes gewesen sein. Es ist auch schön zu hören, dass du dort so gute Erfahrungen gemacht hastMein Praktikum habe ich in einem Körperbehindertenkindergarten gemacht Die Einrichtung gefällt mir sehr gut und auch die Arbeit mit den Kindern an sich. Dort habe ich gemerkt, dass die Kinder so angenommen werden, wie sie sind, egal welche Einschränkungen sie haben. Aber genauso habe ich mich sehr willkommen gefühlt. Obwohl ich nur einmal in der Woche dort war, hat man sich dem Team auch zugehörig gefühlt. ... Da du jetzt schon viele verschiedene Bereiche gesehen hast, was hat dir zugesagt, wo könntest du dich später eventuell sehen ...? *Viele Grüße, Dennis*

@ Von: „Kathrin Hertneck“ An: „dennis fritz“
Gesendet: Mittwoch, 28. August 2013

Hallo Dennis, danke für Deine Mail, nachdem ich ja schon älter bin und drei (fast) erwachsene Kinder habe, spielten Kinder in meinem bisherigen Leben sowohl im Privatleben als auch bei meiner Arbeit eine große Rolle. Meine drei Kinder begleite ich bzw. habe ich durch ihre Kindergarten- und Schulzeit begleitet, indem ich verschiedene ehrenamtliche Tätigkeiten über-

nommen habe. So ist die Altersgruppe „Kinder und Jugendliche“ bei mir „ausgereizt“ ...

Deshalb habe ich meine Praktika im Erwachsenenbereich abgeleistet und dabei festgestellt, dass mir diese Arbeit sehr viel Freude macht und ich mit unterschiedlichen Menschen gut zurechtkomme. (...) In den Einrichtungen habe ich gedacht, es ist schade, dass die betroffenen Personen ihr Umfeld nicht verlassen wollen oder können. Uns alle würde ihre Präsenz in unserer Gesellschaft bereichern. Vielleicht kann unser Studiengang eine Entwicklung in diese Richtung fördern. Was meinst Du? *Kathrin*

@ Von: dennis fritz An: Kathrin Hertneck
Gesendet: Mittwoch, 28. August 2013

Hallo Kathrin, (...) Für mich ist es auch wichtig, den Menschen an sich zu sehen, und eben nicht beispielsweise seine Einschränkungen. Natürlich passiert es einem dennoch oft, Menschen irgendwelchen Gruppen zuzuordnen oder in Schubladen zu stecken. Daher kommt es ja eben vielfach zur Exklusion. Es ist wirklich häufig der Fall, dass manche Menschen in solchen Einrichtungen so in diesem Alltag „gefesselt“ sind ..., aus ganz verschiedenen Gründen. (...)

Ich denke wir können nicht die Welt verändern, aber ...zumindest einen Beitrag zur Inklusion leisten und so gut es geht versuchen ..., dass jeder etwas Wichtiges beitragen kann. Siehst du das auch so ähnlich? *Viele Grüße, Dennis*

@ Von: „Kathrin Hertneck“ An: „dennis fritz“
Gesendet: Mittwoch, 28. August 2013

Hallo Dennis, genau wie Du bin ich der Meinung, dass gesellschaftliche Teilhabe, welche die Anerkennung von jedem Menschen beinhaltet, ein großes Ziel ist, von dem wir noch weit entfernt sind. Trotzdem: ein Anfang wurde gemacht, es gibt gesetzliche Grundlagen, die umgesetzt werden müssen und es entsteht ein zunehmendes Bewusstsein darüber, dass jeder Mensch ganz schnell seinen gesellschaftlichen Status aus unterschiedlichen Gründen verlieren kann und dann zu den Gruppen gehört, denen er bisher wenig Anerkennung hat zukommen lassen. Deshalb glaube ich, dass wir die Möglichkeit haben, die Idee Vielfalt tut uns allen gut in unsere Gesellschaft zu tragen sowie die Idee von einer guten Zukunft für jeden ...

Problematisch finde ich, dass der Begriff „Inklusion“ bei vielen Personen, vor allem im pädagogischen Bereich, sehr negativ belegt ist, da die Bedeutung von diesem vielen nicht bekannt ist und Inklusion oftmals als unerfüllbarer Anspruch – vor allem in finanzieller

Hinsicht – oder als Rechtfertigung für alle möglichen pädagogischen Maßnahmen herangezogen wird. ... Hast Du ähnliche Erfahrungen gemacht? *Viele Grüße, Kathrin*

@ Von: dennis fritz An: Kathrin Hertneck
Gesendet: Mittwoch, 28. August 2013

Hallo Kathrin, ... das Geld ist leider immer ein großes Problem. In Bezug auf den Begriff Inklusion hab ich da auch eher „negativere“ Erfahrungen gemacht. Leute, die nicht im Pädagogik-Bereich tätig sind, kennen diesen Begriff überhaupt nicht oder nur selten. ... Und ich muss sagen, mir war er vor dem Entdecken dieses Studienganges auch kaum geläufig. Und ich finde es immer noch schwer ihn zu definieren. Oft hat jeder ein wenig seine eigene Erklärung für diesen Begriff. (...) Ich habe immer den Eindruck, dass von Inklusion viel auf „höheren“ Ebenen gesprochen wird, damit meine ich beispielsweise auf politischer Ebene, und eher im Hintergrund, sodass die Gesellschaft an sich gar nicht so viel davon mitbekommt. Das ist zumindest meine Wahrnehmung. Nimmst du es auch so ähnlich war, dass der Begriff nur in unserem Bereich oder hinter Kulissen gebraucht wird und sonst eher weniger? *Viele Grüße, Dennis*



© Jürgen Jotzo, Pixelio.de

@ Von: „Kathrin Hertneck“ An: „dennis fritz“
Gesendet: Freitag, 30. August 2013

Hallo Dennis, ... viele Prozesse bekommen fälschlicherweise den Stempel Inklusion verpasst ... Deshalb finde ich, dass dieser Begriff und die damit verbundene Haltung in unserer Gesellschaft, die wenig Praxis im Umgang auch mit Vielfältigkeit hat, erst mal in seinem ursprünglichen Sinn ankommen müssen. Dazu sollten natürlich Prozesse auf allen Ebenen angestoßen werden. ... Hast Du im privaten Bereich schon Erfahrungen mit Vielfältigkeit gemacht? *Viele Grüße, Kathrin*

@ Von: dennis fritz An: Kathrin Hertneck
Gesendet: Freitag, 30. August 2013

Hallo Kathrin, (...) zur Vielfältigkeit zunächst im Sinne, dass ja alle Menschen ganz unterschiedlich sind, stellt sich die Frage, wie die einzelnen auch damit umgehen. Ich persönlich habe die Erfahrung gemacht, dass die Leute oft noch nicht (Ausnahmen gibt es immer) das Gute an eben dieser Vielfalt erkennen. Es wird schon gesagt, „es ist gut, dass jeder anders ist“ etc., aber im Alltag merke ich dann doch, dass viele zum Beispiel noch sehr „in Schubladen“ denken. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass oft nur auf Oberflächliches geschaut wird, weniger auf den Menschen an sich. ... Wie sind da deine Erfahrungen?
Viele Grüße, Dennis

@ Von: „Kathrin Hertneck“ An: „dennis fritz“
Gesendet: Dienstag, 03. September 2013

Hallo Dennis, (...) da ich meine Praktika absolviert habe bei Menschen, die am „absoluten“ Rand unserer Gesellschaft stehen, habe ich viele Erfahrungen mit Schubladendenken und Vorurteilen gemacht. Bei Menschen im Wachkoma wird meistens die Schublade „das ist doch kein Leben mehr“ aufgemacht, die wohl in den eigenen Befürchtungen und Ängsten (sowie des Nicht-Kennens von betroffenen Personen) begründet ist. Diese werden auf die betroffenen Menschen projiziert, schlimmstenfalls wird ihnen das Recht auf Leben abgesprochen. Wenn man Männer und Frauen im Wachkoma kennenlernt, merkt man, dass diese ihre Lebenssituation anders einschätzen und Lebensqualität empfinden. Dies sehen auch die Angehörigen so, sie bemühen sich meistens sehr um die Betroffenen. In xxx wurde mitten in der Stadt ein Haus so umgebaut, dass Menschen im Wachkoma mitten in der Stadt leben und so an der Gesellschaft und die Gesellschaft am Leben von ihnen teilhaben können. Das ist für mich ein Beispiel für gelebte Vielfalt.

Während unseres letzten Praktikums sind wir mit ehemaligen wohnungslosen Menschen mit Suchtproblem, die von ihrem bisherigen Leben auch äußerlich gezeichnet sind, an den Monrepos-See gefahren und haben dort mitten auf der Treppe gepicknickt. Zuerst wurden wir mit sehr abschätzigen Blicken bedacht, die wir ignoriert haben. Wir haben unsere Tischdecke ausgebreitet, unser leckeres Essen ausgebreitet und den Abend genossen. Wir haben gemerkt, dass die Leute dies immer interessanter fanden. Ihre anfängliche Ablehnung bröckelte langsam und verschwand schließlich. Als wir sie baten uns zu fotografieren, haben sie das gern gemacht und wir sind letztlich mit dem guten

Gefühl zurückgefahren, dass es möglich ist, Vorurteile durch konkretes Handeln abzubauen. Deshalb denke ich, dass nicht nur Worte, sondern vor allem praktisches Tun nötig ist. *Viele Grüße, Kathrin*

@ Von: dennis fritz An: Kathrin Hertneck
Gesendet: Dienstag, 3. September 2013

Hallo Kathrin, (...) das sind zwei sehr schöne Beispiele, an denen man sieht, dass man doch etwas verändern kann, wenn man sich darum bemüht Ich denke auch, dass es wichtig ist, an welchem geographischen Ort sich eine Einrichtung befindet. Denn oft sind Einrichtungen ja noch etwas außerhalb, sodass andere nicht so viel davon mitbekommen und die Leute dort wenig miterleben können. Es wird oft viel zu schnell geurteilt, ohne sich vorher ein genaueres Bild zu machen von der Person und ihrem Umfeld. Das gilt für sämtliche Lebensbereiche.

Aber schön zu lesen, dass es auch anders geht. Und wir können unseren Teil dazu beitragen.
Viele Grüße und Dir noch einen schönen September, Dennis

Redaktionelle Bearbeitung: K. Kraft

Faktbox

Name des Studiengangs	Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik
Abschlüsse	Bachelor
Regel-Studienzeit	6 Semester
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Zulassung zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	30
Derzeit Studierende in allen Fachsemestern:	86, 79 Frauen, 7 Männer
Studiengangsleitung	Prof. Kristina Kraft

Das Wichtige im Hintergrund – die Hochschulverwaltung

Studienbeiträge

Die Studienbeiträge in Höhe von 500 € pro Semester vom Wintersemester 2005 stellten bis zum Jahr 2012 für die EH neben dem landeskirchlichen und staatlichen Zuschuss die dritte Säule der Grundfinanzierung dar. Das Land Baden-Württemberg hat zum 1. März 2012 die Studiengebühren an den staatlichen Hochschulen abgeschafft. Die EH Ludwigsburg hatte in Kooperation mit der EH Freiburg und KH Freiburg politische Schritte unternommen, um die Kompensation der Studiengebühren auch für die Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft zu ermöglichen. Das Land hat dies abgelehnt. Die kirchlichen Hochschulen sind dann auf ihre Träger zugegangen. Die Landessynode hat am 16. März 2013 beschlossen, die Studiengebühren an der EH ab 1. März 2013 für fünf Jahre abzuschaffen. Der landeskirchliche Zuschuss an die EH wurde, auch zur Kompensation der 5%-Kürzung der Finanzhilfe des Landes Baden-Württemberg, ab dem Haushaltsjahr 2013 (Haushaltsbegleitgesetz des Landes) erhöht.

Förderprogramm des Landes „Sozialstudiengänge“ für nichtstaatliche Hochschulen

Die EH hat innerhalb des Förderprogramms des Landes „Sozialstudiengänge“ für nichtstaatliche Hochschulen 24 StudienanfängerInnenplätze im B.A. Studiengang Frühkindliche Bildung und Erziehung (6 Semester) und 14 StudienanfängerInnenplätze im B.A. Studiengang Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik (6 Semester) beantragt. In der der Programmlinie Soziale Arbeit und Pflege hat die EH 10 (7 Semester) zusätzliche StudienanfängerInnenplätze für den Studiengang Internationale Soziale Arbeit beantragt.

Entsprechend der Förderzusage des Wissenschaftsministeriums erhält die EH in der ersten Tranche 447.000 € ausbezahlt. Der Förderbetrag verteilt sich auf die Haushaltsjahre wie folgt: 2013: 48.000 €, 2014: 144.000 €, 2015: 144.000 € und 2016: 111.000 €.

Die Ausschreibung einer zweiten Tranche soll im Jahr 2014 erfolgen.

Einführung HISinOne Campus Management

Die Einführung der Bachelor- und Masterstrukturen erfordert die Überprüfung der vorhandenen Strukturen und Geschäftsprozesse der EH in den Bereichen Lehrveranstaltungsmanagement und Prüfungsmanagement. Dabei stehen sowohl die Verbesserung der Servicequalität für Studierende, Lehrende und Verwaltung als auch Effizienzverbesserungen im Fokus.



Vernetztes Studium: In der Studierendenverwaltung ist die Kommunikation über den PC nicht mehr wegzudenken.

Die EH setzt seit 2008 aufgrund der gestiegenen Anforderungen durch die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Bereich der Studierenden- und Prüfungsverwaltung Softwareprogramme / Module der Firma HIS Hochschul-Informationssystem GmbH Hannover (HIS) ein. Die EH nutzt einen zentralen HIS-eigenen Applikationsserver (HISPRO) für den Betrieb der HIS-Softwaremodule.

Folgende HIS-Module sind im Einsatz:

- ▶ SOS (Studentenverwaltung) mit einer Online Selbstbedienungs-Funktionen für Studierende: Rückmeldung, Änderung der persönlichen Daten, Ausdruck von Studienbescheinigungen sowie neu HISinOne STU (Studierendenmanagement).
- ▶ POS (Prüfungsverwaltung) mit einer Online Selbstbedienungs-Funktionen für Studierende: Einsichtnahme in die erfassten Prüfungsleistungen, Ausdruck persönlicher Notenspiegel,
- ▶ HISinOne APP – Online-Bewerbungsverfahren

- ▶ LSF (Lehrveranstaltungsmodul) mit Raumbelegung und Veranstaltungsbelegung der Studierenden.

Ziel der Hochschulleitung ist es, den Service für die Studierenden und Lehrenden weiter zu verbessern sowie eine Vereinheitlichung der Geschäftsprozesse und die Schaffung von Standards Effizienzgewinne im Ablauf der hochschulischen Prozesse zu erzielen.

Die EH führt derzeit das integrierte Hochschul-Management-System HIS-inOne, im Rahmen eines gemeinsamen Projektes mit HIS ein. HISinOne ist ein integriertes Management-System für Hochschulen mit einheitlicher Sicht auf alle Geschäftsprozesse (Verwaltung, Lehre, Forschung, Ressourcen) und beinhaltet ein hochschulspezifisches „Kundenmanagement“ mit Bewerbern, Studierenden, Ehemaligen, Forschungspartnern usw. als „Kunden“. Es ermöglicht eine Bewerber-Auswahl nach differenzierten Kriterien und unterstützt variable Modelle zur Erfassung von Studienbeiträgen.

HISinOne bietet ein personalisiertes Web-Portal für

- ▶ Studierende: Bewerbung, Unterstützung der Studienberatung, persönliche Studien- und Prüfungsplanung
- ▶ Professoren und Lehrbeauftragte: Planung, Durchführung und Auswertung von Lehrangeboten, Prüfungsunterstützung
- ▶ Alumni/Ehemalige: Informationen, Kontakte, Angebote

Integraler Bestandteil der Software ist ein umfangreicher Kommunikations- und Informationsbereich, der Lehrenden und Studierenden vielfältige Informationsmöglichkeiten und Services im Bereich Studium und Lehre bietet.

Die Laufzeit des Projekts ist noch bis zum 30.06.2014 geplant.

Die sich anschließende Produktivphase wird von HIS bis zu vier Monate begleitet. Die gemeinsame Erarbeitung eines Schulungskonzeptes für HISinOne ist Teil des Einführungsprojektes. Das Modul APP (Bewerbungsverfahren) wurde im Sommersemester 2012 und das Modul STU (Studierendenmanagement) im Sommersemester 2013 eingeführt. Mit STU wurde erstmals ein Online-Immatrikulationsverfahren an der

EH durchgeführt. Das Modul EXA (Prüfungs- und Veranstaltungsmanagement) soll bis zum Sommersemesters 2014 eingeführt werden. (bk)

Betriebliches Gesundheitsmanagement

Die Hochschulleitung hat in Abstimmung mit der MAV im Sommersemester 2013 ein Bewegungsangebot für alle Kolleginnen und Kollegen donnerstags im Gymnastikraum der Sporthalle mit Frau Munny veranstaltet. Zum Thema Ergonomie am Arbeitsplatz haben in Kooperation mit dem Life-Gesundheitszentrum in Ludwigsburg eine Informationsveranstaltung sowie Einzelberatungen durch Frau Bach an den Arbeitsplätzen stattgefunden. (bk)

Kleinkindergruppe

Das Studentenwerk Stuttgart (SWS) hat die Trägerschaft der Kleinkindergruppe zum Stichtag 01.09.2013 in den bisherigen Räumen der EH über-



Die Kleinkindergruppe in Trägerschaft der EH bot immer wieder auch Praktikaplätze an. Das Bild zeigt Simon Cai (Rechts) beim Vorlesen in der Ruhe-Ecke.

nommen. Zu diesem Stichtag wurden die bis dahin gültigen Öffnungszeiten von 5 Stunden/Tag auf eine tägliche Öffnungszeit von 10 Stunden umgestellt, ein tägliches Mittagessen für die Kinder angeboten und außerdem Möglichkeiten zum Mittagsschlaf geschaffen. Freie Plätze werden bevorzugt an Kinder von Studierenden und Beschäftigten der EH vergeben.

Beate Käser

Akademische Qualifizierung für (zukünftige) Führungskräfte und BeraterInnen

Berufsbegleitender Masterstudiengang Organisationsentwicklung, Beratung und Leitung

Wie gelingt es Organisationsentwicklungsprozesse in ihrer systemischen Komplexität zu verstehen und zu gestalten? Wie können diese Anforderungen wirkungsvoll umgesetzt und Leistungen optimiert werden? Dies erfordert eine Unternehmenskultur, die alle Beteiligten auf allen Ebenen zu einer aktiven Gestaltung einlädt.

Wissenschaftlich fundiertes und praxisbezogenes Know-how hierzu bietet der berufsbegleitende Masterstudiengang Organisationsentwicklung – Beratung und Leitung in sozialen, diakonischen und kirchlichen Organisationen. Der dritte Studienkurs beginnt im Herbst 2010 an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. Das mittlerweile bewährte und ohne Auflagen akkreditierte Studiengangskonzept geht über die bestehenden Studiengänge im Sozialmanagement hinaus. Denn es bildet die AgentInnen des Wandels, also sowohl Fachkräfte für Leitung als auch für Beratung, mit einer spezifischen Kompetenz für Organisationsentwicklung aus. Die Besonderheiten dieses Masterstudienganges sind unter anderem:

- ▶ Die ganzheitliche Betrachtung von Beratung und Führung
- ▶ Die ethische Fundierung in der Beratung und Leitung von Menschen in sozialen, kirchlichen und diakonischen Einrichtungen
- ▶ Die Rollenklärung durch kontinuierliche Supervision
- ▶ Coaching der integrierten Leitungs- und Beratungsprojekte
- ▶ Trainings- und Theorieeinheiten
- ▶ Studien- und Prozessbegleitung
- ▶ Ein Lehrkörper von ausgewiesenen Fachleuten aus Hochschule und Praxis
- ▶ Die Interdisziplinarität des Studienganges mit Teilnehmenden verschiedener Berufsgruppen aus Diakonie, Sozialer Arbeit und anderen Nonprofit-Organisationen.

Das berufsbegleitende, fünfsemestrige Studium in neun Modulen beginnt im Oktober 2014, endet im Wintersemester 2016/17 und findet in Form von Wochenendblöcken an 84 Tagen an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg statt. Es werden 90 ECP und der Titel: M.A. Changemanagement vergeben. Der Studiengang hat 25 Plätze und wird an einem Informationsnachmittag am 9. Mai 2014, von 13-17 h an der Hochschule vorgestellt. Die Bewerbung ist

bis spätestens 30. Juni 2014 im Onlineportal der EH-Ludwigsburg (www.eh-ludwigsburg.de) einzutragen. Das Onlineportal ist ab dem 1. Mai 2014 geöffnet. Eine ausführliche Ausschreibung steht unter:



www.eh-ludwigsburg.de/MOE

Faktbox

Name des Studiengangs	Master Organisationsentwicklung – Beratung und Leitung
Abschlüsse	Master
Regel-Studienzeit	5 Semester, berufsbegleitend
Zulassung zum Sommer-/ Wintersemester	Zulassung zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	20
Derzeit Studierende	15, 9 Frauen, 6 Männer
Studiengangsleitungen	Prof. Dr. Eckart Hammer, M.A. Birgit Groner

Was macht eigentlich...

? Gerald Bürkert

Name, Vorname:	Bürkert, Gerald
Alter:	33
Abschluss:	Schreiner, Dipl. Sozpäd. (FH), Dipl. Relpäd. (FH), Diakon, MA systemische OE (M.A.)
damaliger Studiengang:	Sozialpädagogik und Religionspädagogik, Diakon
derzeitige Position / Tätigkeit bei...	Bereichsleitung Sonnenhof e.V., Leitung der Offenen Hilfen im Landkreis Schwäbisch Hall. Freiberufliche Tätigkeiten im eigenen Unternehmen: www.buerkertCCS.com



Was verbinden Sie spontan mit dem Namen „Evangelische Hochschule Ludwigsburg“?

„Grüner Teppich“, sehr persönliche Begegnungen, tolle Gespräche mit den Dozenten und Profs, das Leben auf der Karlshöhe, 12-er WG, Theologie und manchmal auch Pädagogik zum Kuscheln, ein Lernort, welcher durch Persönlichkeiten gestaltet, entwickelt und gefüllt wurde.

Welche Eindrücke haben Sie heute noch von Ihrem Studium in Erinnerung?

Sehr, sehr viele. Eindrucksvolle Theorien der Sozialen Arbeit und das Gegengleis der praktischen Realität. Aufgrund dessen gute Diskussionen und Auseinandersetzungen mit den Dozierenden. Sagenhafte Lehrmeister der Theologie und der Pädagogik, (...), zumindest in den meisten Lehrveranstaltungen.

Welche Impulse gibt Ihnen die Ausbildung heute noch?

„Nicht wir entscheiden was gut ist für unser Gegenüber, sondern können lediglich Wegbegleiter sein auf dem Weg, welcher durch das Individuum bestimmt ist.“

„Nicht wir stellen uns Aufgaben, sondern das Leben stellt sie uns“

Theodizee - Wir lernen ein Leben lang an und von der Gerechtigkeit und Rechtfertigung Gottes.

Was erwarten Sie von jungen BerufsanfängerInnen nach dem Studium?

Teamfähigkeit, Flexibilität, Einsatz, Engagement, Mitdenken, Verantwortung tragen, über den Teller-

rand schauen, Profil, 24-Stunden-Rufbereitschaft, viel Arbeit für wenig Geld, überdurchschnittliches Engagement, Führerschein entsprechend den Anforderungen (mit Hänger) und noch viel mehr, ggf. Kochprofi für Haus interne Großveranstaltungen – SPASS

Ich wünsche mir, dass BerufsanfängerInnen wissen, wer sie sind und was sie wollen. Ich erwarte Profil! Dann wünsche ich mir, dass sie sich für die soziale Arbeit und/ oder den Dienst am Menschen auch sozialpolitisch einsetzen und mit dafür einstehen, dass nachhaltige Qualität seinen Preis kostet und mehr ist, als nur schöne Worte der Bundes-, Landes-, oder Kommunalpolitik.

Welche Unterschiede gibt es zu ihrem Berufsanfang?

Ich bin in der Realität angekommen!

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass es soviel Spaß macht mich für etwas mit Nachhaltigkeit zu engagieren.

Welche Aufgaben sollte die Hochschule für erfolgreiche Berufsbiografien übernehmen?

Für mich ist die Frage, was eine erfolgreiche Berufsbiografie ist! Erfolgreich, wie ich es gelernt habe, hat m.E. schnell etwas mit Leistung zu tun.

Viel wichtiger finde ich aber die Notwendigkeit, dass jeder Kollege auch das Berufsbild, das Aufgabenfeld, die Stellenbeschreibung mit seinen Kompetenzen und Fähigkeiten ausfüllt und, dass es auch gute qualifizierte Leitungs- und Führungskräfte gibt, die diese Entwicklung begleiten können.

Diversity als Gestaltungsaufgabe für Non-Profit-Organisationen

Einleitung

„Diversity is not about the others – it is about you“ (Bendl 2004, 56). Mit diesem Eingangszitat soll einerseits auf die Notwendigkeit einer reflexiven Auseinandersetzung mit der eigenen Person, mit den jeweils vorhandenen Einstellungen zum Thema Verschiedenheit hingewiesen, andererseits aber auch die komplexe Zusammensetzung der eigenen Identität sowie die Zugehörigkeit jeder Person zu verschiedenen sozialen Gruppen thematisiert werden. Nur aus der bewussten Beschäftigung mit Vielfalt kann auch eine Wertschätzung für Verschiedenheit bei sich selbst und bei anderen entstehen. Grundprämisse ist dabei zunächst einmal, dass jeder Mensch anders, jeder Mensch einzigartig und individuell ist. Menschliche Vielfalt wird im Diversity-Ansatz als etwas Positives gesehen; sie stellt ein hohes Potenzial für die gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Entwicklungen dar.

Weil aber „... nicht nur ein Mensch, sondern viele Menschen auf der Erde leben und die Welt bevölkern, die nur in der Vielfalt existiert“ (Arendt 1967, 14 zitiert nach Czollak/Perko/Weinbach 2012) müssen in Organisationen, wie auch im gesellschaftlichen und sozialen Bereich Verschiedenheit, Vielfalt und Unterschiedlichkeit in ihrer Komplexität wahrgenommen und anerkannt werden. Gesellschaftliche Räume sollen allen Menschen unabhängig von ihrer Hautfarbe, ihrem Geschlecht, Alter oder sexuellen Orientierung zugänglich sein.

In diesem Prozess der Anerkennung darf es weder um das Festschreiben von Unterschieden, noch um die Aufhebung von Differenz gehen, sondern um einen respektvollen Umgang mit Verschiedenheit. Als besondere Herausforderung erweist sich dabei die Gestaltung eines grundsätzlichen – mit dem Diversity-Ansatz verbundenen – Dilemmas: dem dialektischen Verhältnis von Gleichheit in der Differenz und Differenz in der Gleichheit. Genau hier muss die analytische Auseinandersetzung mit dem Vielfaltsthema ansetzen, denn Anderssein heißt nicht nur individuell und einzigartig zu sein, sondern kann auch die Bedeutung von Nicht-Gleichwertigkeit enthalten. Sollen alle Menschen gleich behandelt werden, oder muss nicht vielmehr – je nach unterschiedlichen Ausgangsbedingungen – ungleich mit ihnen umgegangen werden, um Chancengleichheit und Gerechtigkeit herzustellen?

Als Grundproblematik bleibt also, ob und in welcher Form Unterschiede thematisiert und betont werden oder ob sie nicht im Gegenteil weniger in den Vorder-

grund gestellt werden sollen, um auf Gemeinsamkeiten zwischen Menschen verweisen zu können. Denn Unterschiede, die durch ethnische Herkunft, schulische Bildung oder finanzielle Ressourcen hergestellt werden, beeinflussen zwar die Gestaltung individueller Lebenswelten. Bevor es aber zu einer Wertschätzung von Vielfalt und zum Abbau von Diskriminierungen kommen kann, muss ein Bewusstsein für Unterschiede und auch die bestehenden Gemeinsamkeiten geschaffen sowie die Konstruktion von Differenzen kritisch reflektiert werden. Denn „diversity refers to any mixture of items characterized by differences and similarities“ (Thomas 1996, 246).

Der bewusste Umgang mit Diversity gehört daher zu den Zielen einer zukunftsgerichteten Personal- und Organisationsentwicklung und soll als gesamtgesellschaftlich wirksames Konzept dazu dienen, Minderheiten einzubinden, ohne dass diese ihre spezifischen „Eigenheiten“ aufgeben müssen.

Diversity-Überlegungen zu Definitionsansätzen

Diversität kann als Bezeichnung für sehr verschiedene Phänomene verwendet werden:

- ▶ Eine Tatsachenbeschreibung: Menschen unterscheiden und ähneln bzw. gleichen sich in vielerlei Hinsicht
- ▶ Einen Leitgedanken: Das Bewusstsein für Vielfalt, die Wertschätzung von Verschiedenheit und die eigene Einstellung zu Unterschiedlichkeit bestimmt den jeweiligen Umgang mit anderen Menschen
- ▶ Ein Management-Instrument: eine gezielte Berücksichtigung und bewusste Nutzung und Förderung von Vielfalt als Mittel der Erfolgssteigerung einer Organisation
- ▶ Ein Konzept: Eine grundlegende, positive Ausrichtung von Organisationen oder Sozialräumen Richtung Vielfalt und Individualität (vgl. Brose/Ellermann/Reichenbach 2006).

Eine Grundidee von Diversitätskonzepten ist es, die mit Vielfalt verbundenen Probleme zu reduzieren und vorhandene Chancen zu realisieren. Hierzu erforderlich ist es, Diversität als Konzept des Managements eines Umgangs mit Verschiedenheit (Managing Diversity) innerhalb von Organisationen zu etablieren und Diversitätskompetenz bei MitarbeiterInnen im Sinne einer Schlüsselqualifikation in Zeiten der Globalisierung zu stärken.

Das Phänomen Diversity einheitlich zu bestimmen

oder zu verstehen ist in vielerlei Hinsicht weder möglich noch wünschenswert, denn „...people define diversity in different even conflicting ways. Consequently, an increasing diverse workforce is variously viewed as opportunity, threat, problem, fad, or even nonissue“ (Dass/Parker 1999,68). Diversity als Begriff und Konzept ist nicht einfach vorhanden und beschreibbar, sondern wird diskursiv erzeugt, d.h. in Fachartikeln oder Vorträgen von ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis, wird unterschiedliches und oft auch widersprüchliches Wissen über Diversität, wesentliche Kategorien oder wirksame Umsetzungsmaßnahmen vermittelt (vgl. Krell/Riedmüller/Sieben/Vinz 2011).

Diversity als Forschungskategorie in den Sozialwissenschaften

Das Themenfeld Diversität und Heterogenität zählt zu den etablierten Forschungsthemen der Sozial- und Kulturanthropologie, der Philosophie oder den angewandten Sozialwissenschaften. Im deutschsprachigen Kontext wird das Thema Diversität unter verschiedenen Überschriften diskutiert. Bezeichnungen wie „Pädagogik der Vielfalt“, „Diversity Education“, „Differenzsensibilität“, „Diversitätsbewusstsein“ oder „Diversity Management“ markieren eine programmatische Relevanz von Differenz in den Erziehungskontexten (vgl. Hormel 2008). Trotz aller Verschiedenheit



©Franz Pfluegl, fotolia.com

der Konzepte geht es immer um die Anerkennung der individuellen Lebensentwürfe von Menschen. Soziale Arbeit zielt dabei vor allem auf die Schaffung von Zugangsgerechtigkeit. Für Böhnisch/Schröer/Thiersch (2005, 251) bedeutet dies „die Schaffung gerechter Zugänge zu Ressourcen der Lebensgestaltung wie zur Erreichung gesellschaftlich anerkannter Ziele und Integrationswege“.

Wichtig für einen analytisch-reflexiven Umgang mit gesellschaftlicher Diversität ist meiner Meinung nach der Inter- bzw. Transsektionalitätsdiskurs. Hierdurch

wird der Übergang von der Auseinandersetzung mit relevanten Kategorien (Geschlecht, Alter, Ethnie) hin zur Analyse von (gesellschaftlichen) Verhältnissen und damit auch zu Wegen ihrer Auflösung und Dekonstruktion besprochen. Ausgangspunkt ist, dass Menschen innerhalb ihrer Lebenswelt über verschiedene Zugehörigkeiten (Frau, Mutter, Migrantin, Wissenschaftlerin etc.) verfügen, die in ihrer Wirkung nicht voneinander trennbar sind. Durch den Intersektionalitätsansatz kann das Zusammenwirken unterschiedlicher sozialer Kategorien (Geschlecht, Gesundheit, Alter, Bildung) erkannt und Interdependenzen nachvollzogen werden.

Diversity-Kompetenz als Schlüsselqualifikation für Soziale Berufe

Die durch Globalisierung und Pluralisierung entstandene gesellschaftliche Vielfalt und der professionelle Umgang mit dieser ist eine der zentralen Herausforderungen der Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit. Für diese ist Verschiedenheit kein grundsätzlich neues Phänomen, schon immer war Übersetzungsarbeit zwischen unterschiedlichen Schichten und Milieus, Weiblichkeits- und Männlichkeitskulturen, Jung und Alt, unterschiedlicher ethnisch-kultureller Herkunft notwendig. Vielfältige Lebensweisen und Milieus sind für die soziale Arbeit immanent. Ihr Leitbild umfasst Soziale Gerechtigkeit, es geht um die Entfaltung der Persönlichkeit und um die Verwirklichung von Gleichbehandlung und Chancengleichheit. Der Vielfaltsdiskurs wird in diesem Zusammenhang notwendigerweise mit der Beschäftigung mit In- und Exklusionsmechanismen zusammengeführt.

Diversität erfordert, dass sich alle Prozessbeteiligten auf Neues einstellen, Zwei- und Mehrdeutigkeiten wahrnehmen und respektieren können. Die hierfür notwendige Kompetenz wird von mir als Schlüsselqualifikation für soziale Berufe im Zeitalter der Globalisierung gesehen. Differenz- bzw. Diversitätssensibilität stellt allgemein eine Haltung dar, die einen selbstreflexiven Blick ermöglicht, die die Heterogenität in der eigenen Identität erkennt und anerkennt, um auf dieser Grundlage für bzw. mit den AdressatInnen der Sozialen Arbeit maßgeschneiderte biografie- und zielgruppenorientierte Angebote zu entwickeln.

„Die Differenzsensibilität ist dabei eine wertvolle Ergänzung, nicht als Ersatz für sozialpädagogische, genderpädagogische oder interkulturelle Wissensbestände zu sehen. Vielmehr gilt es, eine Balance zu entwickeln, die sowohl das Spezialwissen berücksichtigt, als auch eine Perspektive einzunehmen, die die verschiedenen Achsen der Differenz

in ihren vielschichtigen Wirkungen auf das Individuum integrativ einbezieht.“ (Lamp 2007, 205).

Ähnlich wie die Interkulturelle Kompetenz setzt sich Diversitätskompetenz – eher statisch betrachtet – aus einer Kombination aus Wissen, Einstellungen und Haltungen sowie konkreten Fähigkeiten und Fertigkeiten zusammen, die eingesetzt in durch Vielfalt gekennzeichnete Interaktionssituationen deren Verlauf erfolgreich gestalten. Wesentliche Inhalte werden häufig in Merkmalslisten (vgl. Aschenbrenner-Wellmann 2003) dargestellt.

Als wichtige Bestandteile der Diversitätskompetenz sind anzuführen:

Kognitive Dimension:

- ▶ Kenntnis über Theorien sozialer Ungleichheit und Inklusion
- ▶ Instrumente und Grundlagen der Menschenrechts- und Antidiskriminierungsarbeit
- ▶ Kenntnis der Prinzipien des Empowerments, sozialer Teilhabe und Sozialraumorientierung
- ▶ Wissen über die Entstehung und Konstruktion von Verschiedenheit.

Affektive Dimension:

- ▶ Bewusstheit gegenüber eigenen Werten, Einstellungen und Haltungen und deren Einfluss auf das eigene Verhalten
- ▶ differenzierte Wahrnehmung der eigenen Person, Kultur und Organisation
- ▶ Ambiguitätstoleranz
- ▶ Anerkennen des Verschiedenen als gleichberechtigt und wertvoll

Verhaltensbezogene Dimension:

- ▶ Fähigkeit zu situationsbezogenem Handeln und zur Steuerung von Change-Prozessen
- ▶ selbstreflexives Handeln im Kontext von Abhängigkeit, Empathie und Fürsorge
- ▶ Fähigkeit als ProzessbegleiterIn, die Empowerment als professionelle Haltung berücksichtigt

Wichtig ist eine über die Merkmalslisten hinausgehend prozesshafte und situationsbezogene Betrachtungsweise, die Diversitätskompetenz als Ergebnis eines Lern- und Veränderungsprozesses sieht, welche aber je nach Begegnungssituation und Prozessbeteiligten sowie Rahmenbedingungen (Macht, Strukturen der Organisation, rechtliche Konstellationen etc.) unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Unabhängig davon soll Diversitätskompetenz immer mit den methodi-

schen und haltungsmäßigen Bestandteilen Reflexivität, Partizipation und Empowerment ausgestattet sein.

Diversitätskompetenz entsteht nicht aus sich selbst heraus, sondern erfordert eine gestaltungsoffene und heterogenverlaufende Bildungsprozesse ermöglichende Lernkultur sowie diversitätssensible und veränderungsbereite Organisationen. Als ethisch-normative Orientierungsgrößen können hierbei kritisch hinterfragte Menschenrechte dienen, denn Menschenrechtsperspektiven, interkulturelle und internationale sowie Diversitätsorientierung bzw. Öffnung von Menschen und Organisationen sind wesentliche Bausteine für die postmoderne Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Eine Reflexion bestehender Widersprüche, wie beispielsweise die „Unversöhnlichkeit“ zwischen der Anerkennung der Differenz und der gleichzeitigen Notwendigkeit der Dekonstruktion von Unterschiedlichkeiten, erweist sich als ständig notwendige Auseinandersetzung mit dem professionellen Denken und Handeln im Sinne eines lebenslangen Lernprozesses.

Diversity Mainstreaming, Diversity Management oder Managing Diversity

Bezeichnungen für den professionellen Umgang mit Vielfalt in Organisationen

Diversity Management (DiM) hat sich in den 1990er Jahren in den USA vor dem Hintergrund von Regelungen, die Diskriminierungen verbieten und „Equal Employment Opportunities“ sicherstellen wollen, schwerpunktmäßig als Personalmanagementstrategie in Unternehmen, entwickelt. Durch sog. „Affirmative Action“ sollte eine Förderung benachteiligter Gruppen erreicht werden. In Deutschland findet DiM vor allem in Profit-Unternehmen statt, aber im Nachgang zum Inkrafttreten des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) im August 2006 greifen zunehmend auch Verwaltungen und soziale Organisationen auf Strategien des DiM zurück.

Während sich Diversity Management vor allem auf Personalauswahl und -entwicklung, auf Produktgestaltung und KundInnen-Gewinnung konzentriert, hat die Umsetzung von Diversity Mainstreaming (in Anlehnung und Erweiterung an den Gender-Mainstreaming-Ansatz) den Charakter einer Querschnittsaufgabe für die gesamte Organisation (GenderKompetenzZentrum 03.10.2013).

Mainstream bedeutet Hauptstrom; der Begriff verweist darauf, dass Ungleichheiten und Ungleichbehandlungen auf allen gesellschaftlichen und organisationalen Ebenen strukturell aufgehoben werden müssen (Czollek/Perko 2008). Alle Entscheidungen, Gesetze

und Handlungen müssen im Hinblick auf ihre Folgen für die unterschiedlichen Diversity-Dimensionen (Gender, Alter, Ethnizität etc.) überprüft werden.

Managing Diversity nimmt die Überlegungen des Intersektionalitätsansatzes in die Praxis auf und versucht so die soziale Verschiedenheit von Menschen transparent zu machen. Eine Fokussierung auf eine einzelne Differenzlinie wie beispielsweise auf die ethnische Zugehörigkeit soll dadurch abgelöst werden. Managing Diversity wird dadurch zu einem „horizontalen Ansatz“, der nicht mehr einzelne Differenzen addiert, sondern als „Dach“ unterschiedliche soziale Kategorien in sich aufnimmt.

Ziel des Instituts für Antidiskriminierungs- und Diversityfragen (IAD) ist es u.a., Phänomene der Differenz und Fremdheit aufzugreifen, wissenschaftlich zu bearbeiten und Programme zur respektvollen und anerkennungsgeleiteten praktischen Gestaltung von Unterschiedlichkeit und Vielfalt zu entwickeln und somit Diskriminierung entgegenzuwirken. Zudem werden Beiträge für eine Zusammenführung von Antidiskriminierung und Diversity geleistet und gesellschaftliche Herausforderungen aufgegriffen.

Kritische Anmerkungen zum Diversity-Konzept

Für Hormel/Scherr (2004) handelt es sich beim Diversity-Ansatz um kein klares, inhaltlich konturiertes und konsistentes Konzept. Es besteht eine Tendenz zur „Machtblindheit“ (Schröder 2009), zur Verharmlosung Sozialer Ungleichheit und zur fehlenden Reflexion von Dominanz- und Unterordnungsstrukturen, obwohl die AutorInnen dem Diversity-Ansatz durchaus „ein komplexes und differenziertes Verständnis sozial bedeutsamer Unterschiede“ (2004, 205) attestieren. Auernheimer (2012) kritisiert die analytische Schwäche des Diversity-Ansatzes und bemerkt, „...dass die üblichen Merkmalslisten die Frage übergeben, welche Sozialkategorien ... für Subjekte identitätsrelevant sind oder sein können“ (2012, 3). Schröder (2009, 205, zitiert nach G. Auernheimer 2012) sieht im Diversity-Konzept die Gefahr, „die speziellen Profile und Erfahrungen der bewegungspolitischen Strategien zu nivellieren und zu ‚entpolitisieren‘“. Um diese berechtigten Kritikpunkte im Sinne einer fachlichen Weiterentwicklung des Diversitätsdiskurses zumindest teilweise entkräften zu können, sind an das Diversity-Konzept folgende Anforderungen zu stellen:

„Die Aufmerksamkeit, die bei diversitätsbewussten Ansätzen gefordert ist, ist also voraussetzungs- und muss theoretisch reflektiert und zugleich offen gegenüber empirischen Phänomenen sein. Es handelt sich um eine unter-

suchende Haltung, die es ermöglicht, ‚mehr‘ zu sehen und zu hören, angemessene Fragen zu stellen und – gemeinsam mit anderen – zu einer verändernden Praxis zu kommen“ (Leiprecht 2011,2).

Hierbei ist eine anspruchsvolle Balance herzustellen, die berücksichtigt, dass

- ▶ Differenzlinien zwar wahrgenommen, aber Personen nicht auf Unterschiede oder getroffene Unterscheidungen reduziert werden; nur durch diese Haltung kann Gerechtigkeit und Inklusion als Zielsetzung verfolgt werden;
- ▶ bei einer Berücksichtigung von Unterschieden und Unterscheidungen Menschen nicht in gruppenbezogene Gussformen einsortiert werden dürfen; individuelle Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten gleichermaßen Berücksichtigung finden sollen;
- ▶ SozialarbeiterInnen die Bedeutungen von Unterschieden für die beteiligten Personen und Kontexte erfassen und im Hinblick auf soziale Benachteiligungen überprüfen, denn nicht alle Differenzlinien führen zu hinterfragbaren Dominanz- und Machtverhältnissen (vgl. ebd.).

Fazit und Ausblick

Nach Auenheimer (2012, 8) „... können beide Ansätze, der Diversity-Ansatz und die Intersektionalität, auf unterschiedlichen Ebenen der Erweiterung des Blickfelds und damit der pädagogischen Professionalität dienen. Und die Interkulturelle Pädagogik ist gut beraten, sich damit auseinander zu setzen. Falls aber jemand meinen sollte, der Diversity-Ansatz könne die mit Differenzverfahren befassten, auf Anerkennung und Gleichheit verpflichteten pädagogischen Fachrichtungen ersetzen, liegt er oder sie falsch“. Ich denke nicht, dass die VertreterInnen der Diversity-Konzepte per se mit dem Anspruch auftreten, etablierte disziplinäre Zugänge zum Thema Differenz- und Fremdheit zu ersetzen; vielmehr geht es um eine Ergänzung, Weiterführung und um ein über den eigenen Tellerrand hinaussehen, ganz ohne fachliche Berührungängste und Bestehen auf dem einmaligen Erfahrungswissen und dem Exklusivitäts- und Wahrheitsmonopol der eigenen Profession.

So erscheint es mir beispielweise fachlich weiterführend und wünschenswert, die spezifischen Zugänge der Sozialen Arbeit oder der Sozialpädagogik mit den hermeneutisch-analytischen Ideen der Ethnologie zur Beschreibung und Analyse diverser sozialer Räume zu verbinden um somit zu einer weiteren theoretischen Fundierung des Diversity-Ansatzes beizutragen.

Literaturverzeichnis

Aschenbrenner-Wellmann, Beate (2003): *Interkulturelle Kompetenz in Verwaltung und Wirtschaft. Theorie und Praxis eines Change-Prozesses von der Monokulturellen zur Globalen Kompetenz*. Berlin.

Auernheimer, Georg (2012): *Einführung in die interkulturelle Pädagogik*. 7., überarb. Aufl. Darmstadt.

Bendl, Regine (2004): *Gendermanagement und Gender- und Diversitätsmanagement – ein Vergleich der verschiedenen Ansätze*. In: Bendl, Regine; Hanappi-Egger, Edeltraud; Hofmann, Roswitha (Hrsg.): *Interdisziplinäres Gender- und Diversitätsmanagement. Einführung in Theorien und Praxis*. Wien.

Böhnisch, Lothar; Schröer, Wolfgang; Thiersch, Hans [Hrsg.] (2005): *Sozialpädagogisches Denken. Wege zu einer Neubestimmung*. Weinheim/München.

Brose, Nadine; Ellermann, Heike; Reichenbach, Daniel (2006): *Vom Umgang mit Verschiedenheit(en) oder warum Diversity Management?* http://www.best-off.org/attachments/d8e19acc7b-c611dba0b30176ce8a383c383c/argumente_fuer_unterschiede.pdf 01.10.2013.

Czollek, Leah Carola; Perko, Gudrun (2008): *Gender- und diversitygerechte Didaktik: ein intersektionaler Ansatz*. In: *Erwachsenenbildung*. H.3 2008. Wien.

Czollek, Leah Carola; Perko, Gudrun; Weinbach, Heike (2012): *Praxishandbuch Social Justice und Diversity. Theorien, Training, Methoden, Übungen*. Weinheim.

Dass, Parshotam; Parker, Barbara (1999): *Strategies for Managing Human Resource Diversity, From Resistance to Learning*. In: *Academy of Management Executive* 13, Nr. 2.

GenderKompetenzZentrum: *Diversity Management. Gender Mainstreaming und Diversity Management*. http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz-2003-2010/gendermainstreaming/Strategie/diversity_management 03.10.2013.

Hormel, Ulrike (2008): *Diversity und Diskriminierung*. In: *Sozial Extra – Zeitschrift für Soziale Arbeit und Sozialpolitik*. H. 11/12. S. 20–23.

Hormel, Ulrike; Scherr, Albert (2004): *Bildung für die Einwanderungsgesellschaft. Perspektiven der Auseinandersetzung mit struktureller, institutioneller und interaktioneller Diskriminierung*. Wiesbaden.

Krell, Gertraude; Riedmüller, Barbara; Sieben, Barbara; Vinz, Dagmar [Hrsg.] (2011): *Diversity Studies. Grundlagen und Disziplinäre Ansätze*. Frankfurt a.M./New York.

Lamp, Fabian (2007): *Soziale Arbeit zwischen Umverteilung und Anerkennung. Der Umgang mit Differenz in der sozialpädagogischen Theorie und Praxis*. Bielefeld.

Leiprecht, Rudolf (2011): *Diversitätsbewusste Soziale Arbeit*. Schwalbach i.T.

Prenzel, Annedore (1995): *Pädagogik der Vielfalt*. Opladen.

Rosenzweig, Julie M. (1999): *Strategies for Managing Diversity*. In: *Business Day, Financial Times*, S. 2ff; zitiert nach Sepebri, Paviand (2002), *Diversity und Managing Diversity in internationalen Organisationen*, München und Mehring.

Schröer, Hubertus (2009): *Interkulturelle Öffnung und Diversity Management. Ein Vergleich der Strategien*. In: *Migration und Soziale Arbeit*. H. 3/4. S. 203–211.

Thomas, Roosevelt R. (1996): *A Diversity Framework*. In: *Chambers, Martin M.; Oskamp, Stuart; Costanzo, Mark A. (1996): Diversity in Organizations. New Perspectives for a Changing Workplace*. Thousand Oaks.

Prof. Dr. Beate Aschenbrenner-Wellmann

Leiterin des Instituts für Antidiskriminierungs- und Diversityfragen

Vielfalt in der Studierendengemeinde der Evang. Hochschule Ludwigsburg

Unterschiedlichste Themenfelder, unterschiedliche Zugangsweisen, unterschiedliche Menschen prägen und gestalten das Leben der Studierenden in der Hochschulgemeinde.

„Europa- und Sozialpolitik“ stand bei einer viertägigen **Exkursion** in die EU-Stadt Brüssel im Mittelpunkt. Durch das im Praxissemester geknüpfte Netzwerk konnte Martin Hoffmann die Begegnung mit einem Europaabgeordneten aus Deutschland ermöglichen. Dazu lernten die 27 mitreisenden Studierenden Aspekte der (Lobby-)Arbeit des Diakonischen Werkes der EKD in Brüssel kennen und konnten durch Vorträge sowie Begegnungen mit ReferentInnen von Abgeordneten Einblick in die politische Arbeit auf Europaebene gewinnen. Für alle MitfahrerInnen war die Exkursion ein wichtiger Wissens- und Erfahrungsgewinn.

Warum studierst du eigentlich etwas Soziales? Die Antwort auf diese Frage kann, je nach religiösem Hintergrund, sehr unterschiedlich ausfallen. Muslimische und christliche Studierende tauschten

sich intensiv über diese Frage aus und gewannen bei diesem und beim zweiten Abend zum Thema „Gebet“ **Einsichten** in das Denken und den Glauben der jeweils anderen Religion, eigene Sprachfähigkeit beim Darstellen und Formulieren des Eigenen. Initiiert wurden diese Abende des **interreligiösen Dialogs** von zwei Studentinnen: Hümeyra Ak und Deria Agra.



Bei einem **festlichen Ballabend** wurde ausgelassen und beschwingt miteinander gefeiert. Drei vorbereitende Abende, um Tanzschritte wieder oder neu einzuüben, waren eine gute Vorbereitung für den sehr gelungenen Ballabend mit vielen Studierenden in ungewöhnlicher Kleidung, eleganten und/oder hoch motivierten Tanzschritten. Dass auch Menschen aus dem Käthe-Koch-Haus der Karlshöhe beim Ball mittanzten (mit und ohne Rollstuhl) war dabei schon (fast) selbstverständlich. Dass der Ball nicht einmalig bleibt sondern Fortsetzung finden soll, das liegt auch an der tollen Organisation und Moderation von Anke Buchfink.



Möglichkeiten „So viel du brauchst“ gab es für 30 Studierende beim **Kirchentag** in Hamburg. Mit dem Nachtzug angereist, gemeinsam mit anderen Ausbildungsstätten für DiakonInnen in einer Schule untergebracht, gab es Impulse, Begegnungen und Ideen weit mehr, als frau/man braucht.

120 Gäste aus ganz Deutschland, Übernachtung im Gebäude C in den Seminarräumen, 16 Mannschaften, die für Spaß oder um den Sieg spielten. Das jährliche **Volleyballturnier** der DiakonInnen-Ausbildungsstätten in Deutschland, diesmal in Ludwigsburg, war ein tolles Wochenende mit viel Sport, interessanten Begegnungen und beim Feiern auch noch Kennenlernen anderer Studien- und Ausbildungsformen.

Das „Gerüst“ der Hochschulgemeinde sind die Gottesdienste zum Semesterbeginn und -ende, die Herzzentrum-Gottesdienste und die wöchentlichen Mittwochsandachten. Glauben (mit)teilen, Gemeinschaft feiern und Spiritualität einen Ausdruck geben tut gut – immer wieder neu.

Diakon Christof Mayer

Bericht des Instituts für Angewandte Forschung (IAF)

2 Was ist das IAF?

Das Institut für Angewandte Forschung (IAF) der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg steht als Kompetenzzentrum für Forschung mit unterschiedlichen Ressourcen und Expertisen den Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung.

Außerdem fördert es die Qualifizierung von Studierenden in Bezug auf forschungsrelevantes Know-how, bündelt und koordiniert die Forschungsaktivitäten der Hochschule und vertritt diese nach außen.

(Auszug aus dem IAF-Flyer)

Im Zuge der Professionalisierungsdebatte im Kontext der Sozialen Arbeit gehört auch das Erlernen von Forschungskompetenzen zum Inhalt des Studiums der Sozialen Arbeit. Soziale Arbeit, so Armin Schneider von der Hochschule Koblenz, „kann als Wirken zwi-

schen Individuum, Organisation und Gesellschaft verstanden werden. [Sie] muss Hilfe- und Bewältigungsmöglichkeiten für neue soziale Frage- und Problemstellungen entwickeln. (...) Soziale Arbeit wird sich und anderen Rechenschaft über ihre Anliegen, ihre Methoden und ihre Wirkungen geben müssen. Dazu bedarf sie der systematischen Erkenntnisgewinnung durch Forschung“¹.

Praxisforschungsprojekte

Bereits im Grundstudium werden die Studierenden an der EH mit Forschung, Forschungsmethoden und Forschungsabläufen vertraut gemacht. Im 3. und 4. Fachsemester führen die Studierenden Praxisfor-

¹ Armin Schneider: *Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit*. Schwalbach/Ts. 2009, S. 7f.

schungsprojekte durch. Im Seminar werden unterschiedliche Forschungsfragestellungen bearbeitet und diskutiert. Die Studierenden sammeln Erfahrungen in einem Feld der Sozialen Arbeit und lernen, diese Arbeitsfelder mit einem forschenden Blick zu betrachten. Je nach Lehrveranstaltung ist der Forschungsanteil



dabei höher oder niedriger. Als Beispiel sei hier das Projekt „Kinder- und Jugendhilfeplan der Gemeinde Reichenbach an der Fils“ (Leitung: IAF-Institutsleiter Prof. Dr. Peter Höfflin) aufgeführt (s. Foto oben).

Das Praxisforschungsprojekt lieferte Informationen über die Bedarfslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien in Reichenbach. Neben objektiven Informationen über die demographischen und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen und die vorhandene Angebotsstruktur wurden vielfältige Aussagen über die Zufriedenheit und Wünsche in den unterschiedlichen Bereichen erhoben. Die Studierenden führten dabei u.a. qualitative Erhebungsverfahren (Experteninterviews, Gruppendiskussionen) durch, oder führen mit den Kindern und Jugendlichen Befragungen durch spezifische Sozialräume durch.

Alexander Müller, Student im 7. Semester fasst seine Erfahrungen zusammen: „Ein großer Vorteil ist meiner Meinung nach, dass man sich die Forschungsfrage meistens selber erarbeiten kann. Desweiteren finde ich es sehr gut, dass man hier praktische und theoretische Arbeit gut verbinden kann. (...) Der Lernprozess [entwickelt] sich meistens im Verbinden zwischen Praxis und Theorie (...), durch den Forschungsprozess kommt man meistens zu neuen Erkenntnissen“.

Mitarbeit an Drittmittelprojekten

In den letzten Jahren hat die EH erfolgreich große Drittmittelprojekte eingeworben. In unterschiedliche Maß haben auch hier Studierende mitgearbeitet. In den zu Beginn des Jahrhunderts durchgeführten EU-Projekten zur Bilingualität in der Beruflichen Bildung

und der Erwachsenenbildung (Bila in Practice und Bila Learn; Leitung: Prof. Dr. Peter Seiberth und Prof. Dr. Ute Hennige) haben Studierende über die gesamte Projektlaufzeit mitgearbeitet.

Die Studierenden recherchierten Literatur, führten Protokolle, entwickelten und pilotierten Module oder evaluierten bestimmte Projektphasen. Neben forschungsrelevante Tätigkeiten gab es auch in der Projektorganisation bzw. im Projektmanagement zahlreiche Aufgaben. Sie begleiteten die WissenschaftlerInnen auch bei den Dienstreisen und lernten so – quasi nebenbei – andere Projektstellen und Arbeitsfelder kennen.

Für die beiden großen EU-Projekte „DOVE“ und „ABUEL“ (Leitung: Prof. Dr. Jutta Lindert) führten die Studierenden Fragebogenbefragungen durch und unterstützen die Projektleitung bei der Dateneingabe und Datenauswertung (s. Foto unten). Freilich, zu den Forschungsaktivitäten gehören auch eher unliebsame Tätigkeiten wie Serienbriefe versenden oder Briefcouverts vorzubereiten.



BA-Thesis

Die erste eigene Forschungsarbeit beginnt für viele Studierende mit dem Abfassen der BA-Thesis. Je nach Thema und Fragestellung führen die Studierenden eine standardisierte Befragung oder Interviews durch, evaluieren Projekte oder analysieren Dokumente bestimmter Einrichtungen. Das IAF bietet in seiner Forschungssprechstunde (Dienstag 10.00-11.00 Uhr und nach Vereinbarung) hier Beratung, nennt Literatur oder stellt forschungspraktische Hard- und Software zur Verfügung.

Die Erfahrungen des forschenden Lernens eröffnen den Studierenden eine erste Nähe zu Kontexten und Problemen Sozialer Arbeit. Matthias Burckhardt, ebenfalls Student im 7. Semester fasst zusammen: „Forschendes Lernen ist für mich Sinn und Motivation zur Auseinandersetzung, Aneignung und Anwendung von Wissen und (einer) für die Frage-

stellung geeigneten Methode. Dabei motivieren mich besonders Themen (...) die neue Erkenntnisse versprechen“. Forschung findet vor diesem Hintergrund sowohl in der Praxis als auch mit der Praxis statt: als Handlungs- oder Praxisforschung. Nur eine „offen-

sive Zusammenarbeit zwischen Praxis, Theorie und Forschung kann Soziale Arbeit an ihr Ziel führen“.

Dr. Thomas Fliege, Wiss. Mitarbeiter und Forschungsreferent im IAF

Verstärkung im Praxisamt



Theorie-Praxis-Austausch zu fördern und Botschaft für die Studiengänge zu sein, sind wichtige Aufgabenfelder für das Praxisamt. Das Foto zeigt die Atmosphäre bei einem der vielen Messeterminen im Jahr.

War das Praxisamt der Evang. Hochschule Ludwigsburg bislang für die unterschiedlichen Praxisformate in den Studiengängen Soziale Arbeit, Internationale Soziale Arbeit, Religionspädagogik und Diakoniewissenschaften verantwortlich, so erfordert die erweiterte Vielfalt der Bachelorstudiengänge auch eine erweiterte personelle Ausstattung des Praxisamts. Seit dem Sommersemester 2013 unterstützt Stephan Thalheim das Praxisamt der Hochschule. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt bei den B.A. Studiengängen „Frühkindliche Bildung und Erziehung“ sowie „Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik“.

Aufgrund der durchgängigen Orientierung am Forschenden Lernen, sind die Praxisanteile der beiden neueren Studiengänge vielfältiger. So sind im Studiengang „Frühkindliche Bildung und Erziehung“ vom ersten bis zum 5. Semester sechs unterschiedliche Praxisanteile in Form von Wochentagspraktika, Blockpraktika und studienbegleitender Praxisphase

zu absolvieren, die an spezifischen Lernzielen, Forschungs- und Praxisaufgaben ausgerichtet sind.

Ähnlich vielfältig präsentiert sich der Studiengang „Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik“. Hier sind die Studierenden ab dem zweiten Semester aufgefordert, in vier Projektmodulen im Rahmen von Wochentagspraktika und einer ca. viermonatigen Praxisphase die Lernziele mit einer forschenden Haltung umzusetzen.

Für beide Studiengänge bringt Sozialarbeiter Thalheim mehrjährige Berufspraxis und Erfahrungen in der wissenschaftlichen Begleitung mehrerer Projekte ein. Die inhaltlichen Anforderungen an die unterschiedlichen Praxisanteile dieser Studiengänge sind ihm vertraut, da er gleichzeitig mit einem Stellenanteil von 50% in der Lehre tätig ist. „Mit meiner Aufgabe im Praxisamt schließt sich quasi der Kreis aus Praxis, Forschung und Lehre“, so Thalheim.

Beatrice Gerst

Neustart Religions- und Gemeindepädagogik

Das Thema „vielfältig studieren“ könnte auch ein zutreffender Werbeslogan für das Studium der Religions- und Gemeindepädagogik an unserer Hochschule sein, erst recht nach der erfolgreichen Akkreditierung des Studiengangs im vergangenen Jahr (s. Jahresbericht 2012).

„Vielfältig studieren“, das ist bereits im erweiterten Namen des Studiengangs erkennbar, der zum Wintersemester 2013/14 als Studiengang „Religionspädagogik und Gemeindepädagogik“ startet. Einerseits war es uns wichtig, auch nach „außen“ zu signalisieren: In diesem Studiengang sind die gemeindepädagogischen Felder mit ihm Blick, diese sollen aber im reakkreditierten Studiengang auch inhaltlich in den Modulen eine stärkere Akzentuierung erfahren. So wird z. B. im Wintersemester 2013/14 eine Vorlesungsreihe zu Grundlagen, Herausforderungen und Handlungsfeldern der Gegenwart diesen Akzent aufgreifen. Aber auch einzelne Module werden stärker gemeindepädagogisch ausgerichtet (Ästhetik, Liturgik, Kinder- und Jugendarbeit, u.a.).

Möglichkeit des Quereinstiegs

Auch die bereits bislang wichtigen EH-Profile in Diversity, Inklusion, Interreligiöse-/kulturel-

le Bildung... werden auf die gemeindepädagogischen Aspekte überprüft und neu justiert. Ab dem 3. Semester können Studierende auf Antrag einen integrierten internationalen Profilstrang studieren, mit international ausgerichteten Lehrveranstaltungen, teilweise in englischer Sprache. Diese Studierenden absolvieren das Praxissemester im Ausland. Beibehalten wurden die individuell wählbaren Schwerpunkte im 6. und 7. Semester: Religionsunterricht, Gemeindediakonie/-pädagogik und Kinder- und Jugendarbeit. Auch weiterhin besteht nach Abschluss des Religions- und Gemeindepädagogikstudiums die Möglichkeit des Quereinstiegs in das Studium der Sozialen Arbeit, eine Anerkennungsordnung wurde entwickelt und verabschiedet. Die „doppelte Qualifikation“ ist gleichzeitig die Voraussetzung, um in den Diakonat der Württ. Landeskirche eingesegnet werden zu können. „Vielfältiges Studieren“ bietet für AbsolventInnen dieses Studienmodells auch vielfältige Möglichkeiten des Berufseinstiegs.

Prof. Gerhard Hess

Faktbox

Name des Studiengangs	Religions- und Gemeindepädagogik
Abschluss	Bachelor
Regel-Studienzeit	7 Semester; bei Einsegnung ins Diakonat weitere 2 Semester im Studiengang Soziale Arbeit
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Zulassung zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	30
derzeit Studierende in allen Fachsemestern	110, 80 Frauen, 30 Männer
Studiengangsleitung	Prof. Gerhard Hess

Name des Studiengangs	Master Religionspädagogik*
	*= in Kooperation mit der PH Ludwigsburg
Abschluss	Master
Regel-Studienzeit	3 Semester
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Zulassung zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	13 an EH / 12 an PH
Studiengangsleitung	Prof. Dr. Katja Baur

Kein Bildungsabschluss ohne Anschluss

Erzieherin → Diplom → Master → Lehrerin →



Die rosafarbenen Haare stechen als erstes ins Auge. Zusammen mit einem schlichten schwarzen Kleid und schwarzen Stiefeln steht Jasmin Laritz vor ihrer Klasse für angehende Erzieher/innen. Medienpädagogik steht für die Schülerinnen und den Schüler auf dem Stundenplan. Die 9-köpfige Gruppe bereitet sich auf einen Sendetermin im lokalen Rundfunk vor. Aufgeregt tauschen die angehenden Erzieherinnen ihre Ideen für Texte und Musik aus. Lehrerin Laritz bleibt ganz ruhig. „Belastbar“, nennt sie sich selber und „diszipliniert“.

Den Masterstudiengang Religionspädagogik hat sie in drei Semestern abgeschlossen ohne ihr Engagement im Evangelischen Jugendwerk Schwäbisch Hall einzuschränken. „Die Nächte waren oft kurz“, beschreibt sie auf die Zeit des Studiums. Am Ende hielt sie die dritte Urkunde über einen akademischen Abschluss in der Hand: 2007 machte ein Diplom in Religionspädagogik den Anfang, 2008 ermöglichte das einzigartige EH-Doppelabschluss-Modell das Diplom in Sozialer Arbeit. Mit dieser Qualifikation ausgestattet wurde die Hohenloherin in das Amt der Diakonin eingesegnet. Ein wichtiger Akt für die heute 31-Jährige. Kirchlich engagiert zu sein; ist für Laritz nicht aus dem Alltag wegzudenken: Seit langem betreut sie Ferienfreizeiten, hilft in der Jugendarbeit. Doch nun kann sie sich als Diakonin im Haller Kirchenbezirk in verschiedenen Gottesdiensten einbringen. „Derzeit meist der klassische Sonntagsgottesdienst“:

Die aktive junge Frau, die nach Realschulabschluss und Ausbildung zur Erzieherin 2003 die Fachhochschulreife erwarb, liebt es, sich in theologische Fragen hineinzuwenden. Von 2010 bis 2012 studierte sie daher den Masterstudiengang Religionspädagogik. In ihren Unter-

richtsfächern an der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik in Schwäbisch Hall fordert die Dozierende ihre Schülerinnen und Schülern immer wieder zum Nachdenken auf – auch über den Weg der Provokation. „Meine Praktika an beruflichen Gymnasien im Rahmen des Masterstudiums haben mich da sehr inspiriert. Ich habe bemerkt, dass ich die Reibung von jugendlichen Zweifeln sehr gut annehmen kann. Unterricht für diese Altersgruppe ist für mich deshalb sehr bereichernd“.

Nur über den erfolgreichen Abschluss des Masterstudiums ist der Einsatz im beruflichen Schulwesen und in beruflichen Gymnasien für Absolventinnen und Absolventen der Evangelischen Hochschule möglich. Ein deutliches Plus für das Studienangebot, das die EH in Kooperation mit der PH Ludwigsburg anbietet. Und die Akademiker, die diese Qualifikation erworben haben, sind gefragt. Schon kurz nach der Zeugnisfeier hatte Laritz ihren neuen Arbeitsvertrag als Dozierende an der Fachschule für Sozialpädagogik in der Tasche.



Ein Glücksfall sei ihr jetziger Arbeitsplatz im Kromberger Weg 53 in Schwäbisch Hall. Aufgabengebiet und Lage des Dienstortes – alles optimal. Innerhalb ihrer 100%-Stelle ist sie für die Fächerkomplexe „Praxisbetreuung“, „Hilfen zur Erziehung“ und „Berufliches Handeln fundieren“ zuständig. „Außerdem gestaltet sie auch unseren Facebook-Auftritt“, ergänzt Schulleiter Martin Berger. Und im Oktober 2013 packen alle Schulangehörigen mehr an: Das 40. Jubiläum der Fachschule steht an mit Tag der offenen Tür und weiteren Werbemaßnahmen. Darunter auch das Radiointerview mit Schülerinnen und Jasmin Laritz.

Ulrike Faulhaber

The International Office and ERASMUS 2014–2020



Groupwork in the inclusion of diversity as everyday experience

The Erasmus Charter for Higher Education (ECHE) begins full implementation in 2014. During the first quarter of 2013, the International Office responded to the call of the European Commission to submit an application for the institutional Erasmus Charter for Higher Education (ECHE). An approved Erasmus Charter for the EH Ludwigsburg qualifies for support in broadened aspects of the Erasmus program from 2014–2020. The Erasmus Charter for Higher Education guarantees support for the important mobility program for teachers and students. In addition, the expanded coverage of the ECHE allows the International Office to explore new dimensions for partnerships that enrich the international content of our academic degree programs. A multi-disciplinary student and teacher exchange program will be more accessible through active partnerships with universities carrying study programs that are comparative and compatible with the EH Ludwigsburg.

Through the Erasmus Charter for Higher Education, the EH Ludwigsburg has set in place institutional strategies that open up more opportunities for potential collaboration not only with institutions of higher education worldwide, but also with organizations involved in community education, social development, research and education. The mobility program will be progressively expanded by using social service alliances with non-government organizations as well as church networks. The EH collaborates with institutional partners in a mutual effort of developing and enriching our academic degree

programs on both curricular and extra-curricular levels to address the reality of a world that is becoming more and more interconnected through social justice issues experienced in all countries across all continents.

On-Going Cooperation Projects with European Partners

The International Office has maintained good relationships with a network of universities engaged in Erasmus Intensive Programs which are implemented over a two week period of lecture series, workshops, practical experience and community visits. Over a six year period the EH Ludwigsburg was engaged either as a leading coordinating partner or participating member in these programs along thematic areas in diversity and inclusive studies; social work and human rights; as well as sustainability and quality of life. This experience will be carried over within the new Erasmus Charter for Higher Education.

The year 2014 will see the EH Ludwigsburg collaborating in two Intensive Programs. The first involves collaboration with eight universities in Madrid, Spain for the implementation of the Intensive Program on Social Work and Sustainable Quality of Life. New discourses in sustainability studies encompass all aspects of promoting ecological issues as a fundamental responsibility that ensure individual and social rights.

A second Intensive Program will be designed along the thematic scope of “Politics of the Body”. The EH Ludwigsburg has succeeded in its application for Erasmus funding under the German Academic Exchange Service (DAAD) for this project. “Politics of the Body” examines the categorization of embodied characteristics as a legitimization of exclusionary or inclusionary social policy. This project will allow the EH Ludwigsburg to invite sixteen teachers from four universities to conduct lectures and lead workshops, as well as supervise students’ research work. The overarching theme which forms “Politics of the Body” has been conceptualized to adopt the approach named as “Rethinking Embodiment as Source of Difference” (READ). This approach addresses embodied differences in order to challenge social workers to rethink those exclusionary categories assigning privileges or power to some while excluding others.

The EH Ludwigsburg is happy to welcome the teachers and students of the following partner uni-

versities in the Intensive Program “Politics of the Body”, “Rethinking Embodiment as Source of Difference” (READ) in March 2014.

- ▶ Diakonhyemmet University, Oslo, Norway

- ▶ Newman University, Birmingham, UK

- ▶ Nordwestschweiz University of Applied Sciences

- ▶ Diaconia University of Applied Sciences, Helsinki, Finland

This intensive program will be open to all EH Ludwigsburg students who qualify to participate. 40 other

international students from four European partner universities will be invited in a twelve day intensive program in the spring of 2014. This will be a multi-disciplinary endeavor meant to discuss and analyze the intersections of race, age, gender, sexual orientation and disability which have become cornerstones for evolving social policies and legal processes that influence social work practice in Europe.

*Dr. Melinda Madew
Head of International Office/Coordinator of International Study Program*

Übersicht Partneruniversitäten

(Stand: Januar 2013)

Alle hier aufgeführten Universitäten haben ein formelles Partnerschaftsabkommen mit der EH Ludwigsburg geschlossen. Bei *markierten Hochschulen erbitten wir eine vorherige Kontaktaufnahme mit dem International Office der EH Ludwigsburg.

Kontinent	Land	Ort	Universität / Kontakt
Europa (Erasmus)	Belgien	Brüssel	Institut Supérieur de Formation sociale et de Communication – französischsprachig · Catégorie sociale de la Haute Ecole ICHEC-ISC Saint Louis-ISFSC Rue de poste 111 · 1030 Bruxelles · www.isfsc.be
		Kempen	Thomas More Kempen – englischsprachig · Agnes Dillien · International Relations Manager Kleinhoefenstraat 4 · B-2440 Geel · www.khk.be/khk04/eng/
	England	Birmingham	Newman University College – englischsprachig · Tina Wilkinson · Genners Lane Birmingham · B32 3 NT, England · www.newman.ac.uk/Erasmus
	Finnland	Helsinki	Diaconia University of Applied Sciences – englischsprachig · Riikka Hälikkä Sturenkatu 2 · 00510 Helsinki · Finnland · http://english.diak.fi/incomingexchange
	Frankreich	Bordeaux	Institut Regional du Travail Social Aquitaine (IRTS) – französischsprachig 9 avenue Francois Rabelais · BP39 · 33401 Talence · www.irtsaquitaine.fr
	Italien	Bari	Università degli Studi di Bari – italienischsprachig · Dr. Francesco Tritto (LLP/ Erasmus Institutional Coordinator) · Piazza Umberto I · 1-70121 Bari · www.uniba.it/
	Litauen	Vilnius	Mykolas Romeris University – englischsprachig · Ateities St. 20 · LT-08303 Vilnius · Lithuania · www.mruni.eu/en/
	Norwegen	Oslo	Diakonhjemmet University College – englischsprachig · Bewerbung nur zum Wintersemester! · Inger Marie Hognestad Diakonveien 14 · P.O.Box 184 · Vinderen No-0319 Oslo · www.diakonhjemmet.no/hogskole/ modules/module_123/proxy. asp?D=2&C= 524&l=3638&mids=a167a1970a
	Österreich	Feldkirchen	Fachhochschule Kärnten – deutschsprachig · Carinthia University of Applied Sciences (CUAS) · Dr. Bringfriede Scheu (Studiengangsleitung Soziale Arbeit) Hauptplatz 12 · A-9560 Feldkirchen · www.fh-kaernten.at/soz

Europa (Erasmus)	Polen	Czestochowa	Jan Dlugosz Academy of Czestochowa Pedagogical Faculty – polnischsprachig 42-200 Czestochowa · Waszyngton Street 4/8 · www.wp.ajd.czest.pl
	Schweiz	Basel	Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Soziale Arbeit – deutschsprachig Prof. Andreas Schauder (Beauftragter für Internationales) · Thiersteinerallee 57 CH-4053 Basel · www.fhnw.ch/
	Spanien	Jaen	University of Jaen · Campus Las Lagunillas – spanischsprachig · Prof. Dr. Sebastián Bruque-Cámara (International Office) · s/n Edificio B1 · E-23071 Jaen/Spain www.ujaen.es/serv/vicint/ home/portada_en.php
		La Laguna	Universidad de La Laguna – spanischsprachig · Oficina de Relaciones Internacionales Calle Viana No50 planta baja · 38071 La Laguna · Teneriffa · www.ull.es/
	Tschechien	Prag	Jabok College of Social Work – teilweise englischsprachig · Salmovska 8/1538 12000 Praha 2 · www.jabok.cuni.cz
	Türkei	Adana	Çukurova Universitesi – türkischsprachig · Asst. Prof. Rana Yildirim Balcali 01330 Adana · Turkey · www.cu.edu.tr · (Schwerpunkt: psychologische Beratung)
		Ankara	Hacettepe Universitesi Iktisadi ve Idari Bilimler Fakültesi Sosyal Hizmet Bölümü – türkischsprachig · Prof. Dr. Selda Önderoglu · Fatih Cad. No. 195 · 06290 Kesiören/Ankara · www.hacettepe.edu.tr
Bursa		Uludag Universitesi Görükle Kampüsü Uluslarasi Iliskiler Ofisi – englischsprachig Asst. Prof. Dr. Sezen Özeke · 16059 Görükle Bursa · Turkey · www.uludag.edu.tr (Schwerpunkt: Religionspädagogik)	
Nahost	Jordanien*	Amman*	German Jordanien University GJU* · Florian von Bothmer · (Head of International Office) · Ahmad Al · Tharawneh St. Al Jubaiheh · Amman · P.O. Box 35247 Amman 11180 · www.gju.edu.jo
	Jordanien*	Amman*	The University of Jordan* – arabischsprachig · Dr. Rami Ali · Director Office of International Relations · oirp@ju.edu.jo · 5356518 Amman 11942 Jordan
Afrika	Südafrika	Johannesburg	South Africa – Johannesburg – englischsprachig · St. Augustine College of South Africa · 53 Ley Road Victory Park · Johannesburg South Africa 2195 www.staugustine.ac.za
Nordamerika	Mexiko	Mexiko-Stadt	Universidad Nacional Autónoma de México – spanischsprachig · www.unam.mx/
	USA	Tacoma	Pacific Lutheran University – englischsprachig · Es fallen Studiengebühren an! 12180 Park Avenue S. · Tacoma · WA 98447 · USA · www.plu.edu/
Südamerika	Brasilien	Sao Leopoldo	Universidade Do Vale Do Rio Dos Sinos – portugiesischsprachig · Av. Unisinos 950 Caixa postal 275 & CEP 93022-000 · Sao Leopoldo · Rio Grande do Sul www.unisinos.br
		Belén	Universidade da Amazônia (UNAMA) – portugiesischsprachig · Avenida Alcindo Caceöa n° 287 · Umrizal Belém · Pará · www.unama.br/novoportal
	Peru	Arequipa	Universidad Católica de Santa Maria – spanischsprachig · Calle Samuel Velarde 320 · Urb. San Jose s/n · Umacollo Arequipa · www.ucsm.edu.pe
Australien	Australien	Melbourne	Royal Melbourne Institute of Technology – englischsprachig Es fallen Studiengebühren an! · GPO Box 2476 Melbourne VIC 3001 www.rmit.edu.au/

„vielfältig studieren“ im Studiengang Diakoniewissenschaft



22 junge Menschen haben im Oktober das Studium der Diakoniewissenschaft begonnen. Wichtiger Termin dabei: Die Einführungstage für alle Erstsemester.

Der Studiengang ‚Diakoniewissenschaft‘ bewegt sich in einer fachlich produktiven Spannung zwischen der konfessionellen, landeskirchlichen Ausrichtung auf die Einsegnung ins Diakonenamt hin und einer großen Vielfalt von Frömmigkeitsprofilen, diversen Lebenswegen- und Lebensaltern, Auslands- und Praxiserfahrungen,

die von einem nicht geringen Teil der Studierenden bereits zum Studium mitgebracht werden. Großer Beliebtheit erfreuen sich noch immer die zahlenmäßig wenigen Studienplätze, mit denen ein doppelter Abschluss in Kombination mit dem Studiengang Internationaler Soziale Arbeit erworben werden kann. Der neu aufgestellte Studiengang Diakoniewissenschaft in Kombination mit Sozialer Arbeit bzw. Internationaler Sozialer Arbeit hat sich in der ersten Bewerbungsphase bewährt. Der erste Jahrgang ist in ein Studienangebot mit vielseitigen Modulen und noch größerer theologischer und sozialwissenschaftlicher Vielfalt gestartet. Trotz der hohen Anforderung von zwei Bachelorabschlüssen in neun Semestern und der Herausforderung sowohl theologische und diakonische Theorie- und Praxiskonzepte, wie auch die Vielfalt sozialwissenschaftlicher Kompetenzen zu erwerben, hat gerade in dieser Breite und Vielseitigkeit der Studiengang ein eigenes, konfessionelles auf diverse, interreligiöse und gemeinwesenorientierte Arbeitsfelder hin ausgeprägtes Profil.

Prof. Dr. Annette Noller

Diakoninnen und Diakone auf vielfältigen Wegen

‚Vielfältig studieren – vielfältig engagieren‘ könnte das Motto zur Diakoninnen- und Diakonenausbildung im Jahr 2013 lauten. Das Projekt ‚Diakonat –neu gedacht, neu gelebt‘ der Württembergischen Landeskirche wurde in diesem Jahr abgeschlossen. Dozierende, Mitarbeitende und Studierende der EH waren in der fünfjährigen Laufzeit vielfältig engagiert: bei Tagungen, bei Veranstaltungen, in der Forschung und Evaluation, in der Erstellung der Projektberichte und im Gespräch mit Mitgliedern der Landessynode und Vertreter/innen des Oberkirchenrats.

Die EH Ludwigsburg hat zusammen mit dem Diakoniewissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg die Evaluation des Projekts durchgeführt. Eine Publikationsfolge wurde dazu im Kohlhammer Verlag initiiert, drei Bände sind mittlerweile in Zusammenarbeit von Kirchenrat Dieter Hödl, Diakonin Ellen Eidt, Prof. Dr. Claudia Schulz, Dr. Thomas Fliege, Prof. Dr. Heinz Schmidt und Prof. Dr. Annette Noller erschienen, weitere werden folgen. Studierende der EH haben durch Befragungen an diesem Evaluationsprozess teilgenommen. Sie haben Sitzungen der Synode zu Beschlüssen zum Diakonat mit verfolgt und dabei mit-

gedacht, mit gestaltet, sie haben Praxis erkundet und forschend an der Praxis gelernt.

Unter dem Motto ‚Voll dabei – auf dem Weg zu einer inklusiven Gemeinde‘ war ein Tag der Sommersynode 2013 dem diakonischen Zusammenleben und dem Diakonat gewidmet. Neben den Berichten aus dem Sonderausschuss Diakonat und des Oberkirchenrats wurden auch die Ergebnisse aus der Evaluation der Hochschule vorgestellt.

Die Synode hat einen bunten Strauß von Beschlüssen gefasst: Die Diakonen- und Diakoninnenausbildung der Landeskirche wird neu geordnet werden, ein Kompetenzzentrum zum Diakonat wird auf dem Campus der Evangelischen Hochschule/ Karlshöhe eingerichtet werden, die Personalstrukturübersicht wird fortgeführt, ein Personalentwicklungskonzept soll erarbeitet werden, die Berufsgruppe ‚Soziale Diakonie‘ erhält eine (befristete) Personalstelle, innovative Konzepte im Diakonat können gefördert werden, Sicherung Drittmitteln und Fördervereinen sollen unterstützt werden, Perspektiven wurden eröffnet für eine landeskirchliche Anstellung von Diakoninnen und Diakonen².

Vielfältig war auch in diesem Jahr wieder das Engagement von Dozierenden und Studierenden der EH in Gremien Landeskirche, der Diakonie und der EKD, in bundesweiten Hochschulgremien, Arbeitsgruppen und Verbänden von religionspädagogischen, gemeindepädagogischen und diakonischen Ausbildungsstätten und Berufsgruppen. Dazu zählen u.a.: die KTRF, KAL des VEDD, der aej, eine ganze Anzahl von Gremien der Landeskirche zum Diakoniat, die Bundesdelegiertenkonferenz der Studierenden an Diakonenausbildungsstätten im VEDD, der Karlshöher Diakonieverband. Vertreten ist die Hochschule auch in der Ad-hoc-Kommission der EKD zu ‚diakonischen und gemeindepädagogischen Berufsprofilen‘. Dort werden Vorschläge zur Verbesserung der Mobilität und Vergleichbarkeit von Abschlüssen im Diakoniat erarbeitet. In Kooperation mit dem Institut für Angewandte Forschung der EH (Prof. Dr. Peter Höfflin/ Prof. Dr. Annette Noller) wurde eine Erhebung zu den diakonischen und gemeindepädagogischen Studien- und Ausbildungsgängen durchgeführt.

Vielfältig war – wie jedes Jahr – das Engagement von Dozierenden und Studierenden in zahlreichen wissenschaftlichen Beiträgen: zur biblischen Hermeneutik, zu religionspädagogischen, diakonischen, gemeindepädagogischen und sozialetischen Fragen,

in Beiträgen zum Milieusensiblen Handeln, zum interreligiösen Dialog, zur Homosexualität in Kirche und Diakonie, zur Altersforschung und Familienfragen, zum kirchlichen Arbeitsrecht, zur Arbeit von Ehrenamtlichen und der diakonischen Fort- und Weiterbildung, in Master- und Kontaktstudien-gängen. Herzlichen Dank allen, Dozierenden und Studierenden und Kooperationspartner/innen, die sich mit engagiert haben und zur vielfältigen Weiterentwicklung der Bildungswege und Berufsfelder in Kirche und Diakonie beigetragen haben.

Prof. Dr. Annette Noller
Leiterin der Diakoninnen- und Diakonenausbildung

² Vgl. dazu den Bericht von OKR Werner Baur, beraten und beschlossen 2/2013, S.4



(http://www.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/elkwue/dokumente/landessynode/13_sommertagung/WEB_2013-2_beratenbeschlussen.pdf).

Faktbox Studiengänge

Name des Studiengangs	Diakoniewissenschaft
Abschluss	Bachelor
Regel-Studienzeit	7 Semester; bei Einsegnung ins Diakoniat weitere 2 Semester im Studiengang Soziale Arbeit
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Zulassung zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	30
derzeit Studierende in allen Fachsemestern:	117, 73 Frauen, 11 Männer
Studiengangsleitung	Prof. Dr. Annette Noller

Name des Studiengangs	Management, Ethik, Innovation im Nonprofit-Bereich. Diakonische Führung und Steuerung
Abschlüsse	Master of Arts
Regel-Studienzeit	5 Semester
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Wintersemester alle zwei Jahre ab WiSe 2014/15
Bewerbungsfrist	31.08.2014
Studienanfängerplätze	30
Derzeit Studierende in allen Fachsemestern	6 Frauen, 4 Männer
Studiengangsleitung	Prof. Dr. Annette Noller (EH Ludwigsburg)

In Kooperation mit Diakoniewissenschaftlichem Institut der Universität Heidelberg (Prof. Dr. Johannes Eurich), Evangelische Hochschule Darmstadt (Prof. Dr. Michael Vilain) und Evangelische Hochschule Freiburg (Prof. Dr. Renate Kirchhoff)

Was macht eigentlich...

? Christiane Metzmann

Name, Vorname:	Metzmann, Christiane
Alter:	31
Studiengang:	Soziale Arbeit & Diakoniewissenschaften

Was verbinde ich spontan mit dem Namen „Evangelische Hochschule Ludwigsburg“?

Idyllisch gelegen, familiär, Gender Mainstreaming

Welche drei Punkte sind mir am meinem Studium besonders wichtig?

- Bei meinem Studium ist es mir besonders wichtig,
- ▶ dass ich von einer guten und fördernden Atmosphäre umgeben bin,
 - ▶ gut erreichbare AnsprechpartnerInnen habe, an die ich mich wenden kann bei Fragen / Anregungen / Kritik / Problemen / Lernstoff,
 - ▶ eine gute Mischung habe von Praxisnähe, die mir einen guten Berufsstart vermitteln und Theorievermittlung, auf die ich aufbauen kann.

Warum studiere ich hier?

Ich habe mich für diese Hochschule entschieden, weil ich mich aus meinem damaligen beruflichen Umfeld heraus umorientieren und meinen seit langem gehegten Berufswunsch „Sozialarbeiterin“ weiterverfolgen wollte. Bei meiner Recherche stieß ich auf diese Hochschule und das dortige Studienangebot.

Welche Erfahrungen habe ich mitgebracht?

Nach meiner Realschulzeit begann ich zuerst eine Lehre zur Krankenschwester, welche ich aber nach einem halben Jahr abbrach. Die Arbeit mit den Menschen dort hatte mir sehr viel Spass gemacht, nicht aber das System „Krankenhaus“, in dem alles nach Uhr und Plan zu funktionieren hatte und kein Raum war für die wirklichen Bedürfnisse und Schicksale.

Ich begann eine Lehre als Zahnmedizinische Fachangestellte und führte diese auch zu Ende. Allerdings fand ich mich mit meinen Erfahrungen und Wünschen dort nicht wieder und die Arbeit machte mir keinen Spass, da sie mir keinen Raum ließ zur Entfaltung meiner Ideen und Visionen.

So landete ich – zunächst angedacht für 1 Jahr um mich neu zu orientieren – als ungelernete Produktionshelferin in der Automobilbranche und verbrachte die nächsten 5 Jahre damit, Produktionsdaten zu verwalten, im Cont-



rolling mitzuwirken, Autolieder zu begutachten, sowie viele Menschen und ihre Lebensgeschichten kennenzulernen. Hauptsächlich arbeiteten dort Menschen russischer Herkunft und ich wurde von ihnen herzlich in ihre Kultur mit hineingenommen.

Ich erfuhr eine Menge von dem, was sie durchgemacht hatten und in welchem Zwiespalt sie als Deutsch-RussInnen lebten. Aber ich lernte auch die „deutsche“ Seite kennen und mit ihr viele Vorurteile, die wiederum beide Seiten betrafen. Nebenher machte ich eine 2-jährige Ausbildung zur „Ehrenamtlichen Seelsorgerin“ und begleitete als Jugendkreisleiterin meine damalige Gemeinde. All das wirkte zusammen, als ich mich schließlich dazu entschied, mein Abitur nachzuholen und mich für Menschen und ihre Rechte einzusetzen.

Welche Pläne habe ich für die ersten Jahre nach meinem Studium?

Ich habe vor, eventuell einen Master an mein Studium zu hängen, der mich in die Richtung Politik und Religion führt. Einen Master, der mich sehr interessiert, ist in Augsburg „Sozialwissenschaftliche Konfliktforschung“, einen weiteren habe ich in der Schweiz gefunden: „Religion – Wirtschaft – Politik“.

Alternativ könnte ich mir gut vorstellen, in eine beratende Funktion zu kommen und dafür Zusatzausbildungen zu besuchen. Welche Rolle dabei meine Berufung zur Diakonin spielt, kann ich noch nicht sagen. Aber ich weiß, dass ich damit meinen Teil zur Verkündigung des Evangeliums beitragen will.

Was würde ich ändern, wenn ich Rektorin wäre?

Gute Frage! Ich weiß leider nicht besonders viel, was gerade die Hauptaufgaben sind. Vielleicht mehr Transparenz???

Was ist besonders gut an der EH?

Die familiäre Atmosphäre zwischen den Dozierenden und den Studierenden. Man fühlt sie nie fremd oder fehlt am Platz, sondern wird direkt mit hineingenommen in diese Familie „EH“. Das liegt meiner Meinung nach auch an der Karlshöhe, mit ihren Einrichtungen auf dem Campusgelände. Die Mischung macht es einfach aus zwischen neugierigen Studierenden, offenen Dozierenden und den liebenswerten EinrichtungsbewohnerInnen.

Studieren Ü 40 für U3

Ein Erfahrungsbericht von Gabi Neubrandt und Karin Gerstenlauer

Faktbox

Name des Studiengangs	Frühkindliche Bildung und Erziehung
Abschlüsse	Bachelor + Master
Regel-Studienzeit	Bachelor: 6 Semester Master: 3 Semester
Zulassung zum Sommer- / Wintersemester	Zulassung zum Wintersemester
Bewerbungsfristen	Variiert, wird auf der Homepage veröffentlicht
Studienanfängerplätze	54, inklusive Plätze für AbsolventInnen einiger Evangelischer Fachschulen für Soziales
Derzeit Studierende in allen Fachsemestern	127, 114 Frauen und 13 Männer
Studiengangsleitungen	Bachelor: Prof. Dr. Elke Reichmann Master: Prof. Renate E. Horak

Karin und Gabi: Ein „Normalfall“ ist es sicher nicht, dass sich eine Frau im Alter von fast 48 Jahren noch an der Evangelischen Hochschule immatrikuliert. Doch genau dafür haben wir uns vor zwei Jahren entschieden und im Wintersemester 2011/2012 unser Studium im Bachelorstudiengang „Frühkindliche Bildung und Erziehung“ begonnen.

Karin: Im Hinblick auf meine frühere berufliche Vita bin ich, was mein künftiges Berufsfeld „Frühpädagogik“ betrifft, eine echte Quereinsteigerin: Nach dem Abitur habe ich zunächst im gehobenen Justizdienst studiert und war danach im Notariatsbereich tätig. In meinem früheren Beruf ging es vor allem um Kaufvertrags- und Grundbuchrecht sowie um die Klärung erbrechtlicher Fragen – gegensätzlicher könnte also der Inhalt der beiden Fachrichtungen kaum sein. Mit ausschlaggebend für meine Entscheidung, an der EH „Frühpädagogik“ zu studieren, war das interessante und praxisbezogene Studiengangprofil und vor allem die Vielfalt der Studieninhalte.

Gabi: Für mich stellt sich die Situation etwas anders dar: ich habe keinen kompletten beruflichen Wechsel vollzogen, sondern mit dem Studium eine Unterbrechung, ein Innehalten als Erzieherin und eine evtl. Neuorientierung im pädagogischen Bereich gesucht und mir wenig Gedanken gemacht, ob dies (altersmäßig) der richtige Zeitpunkt ist. Der starke Wunsch einen eigenen fundierten Standpunkt entwickeln zu können, stellt für mich die Triebfeder und

eine große Motivation dar. Diesem Wunsch nachgehen zu können, empfinde ich jetzt nach über 20-jähriger Berufstätigkeit als Chance und eher als Kür, denn als Pflicht.

Karin: Vor Studienbeginn musste ich mich auch mit der Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Studium auseinandersetzen. Abgesehen davon, dass die Prüfungstermine bzw. Abgabefristen für die Hausarbeiten nicht immer kompatibel mit den Schulferien sind, lässt sich das Studium nach meiner bisherigen Erfahrung ganz gut mit der Familie vereinbaren. Das liegt sicher daran, dass meine Kinder bei meinem Studienbeginn bereits 15 bzw. 12 Jahre alt waren und dass mein Mann mich sehr aktiv und partnerschaftlich unterstützt.

Gabi: Ein weiteres Thema, das mich immer wieder beschäftigt ist die „Schülerrolle“, in die ich mich auch als ältere Studentin immer wieder versetzt sehe und die sich erstaunlich vertraut anfühlt. Trotz des Altersunterschiedes empfinde ich mich dann den anderen Studierenden zugehörig und verbunden. Gleichzeitig nehme ich meine Rolle als Studentin mit einer gewissen Distanz wahr, begrüße die Möglichkeit mich einzubringen (und dass sich andere einbringen) sehr und spüre – mehr als in meiner früheren Schul- und Ausbildungszeit – eine Mitverantwortung für das Gelingen der Seminare meines Studiums.

Karin und Gabi: Mittlerweile sind wir im 5. Semester und haben sehr viele der jungen Mitstudierenden kennengelernt – und auch noch weitere „ältere“ StudentInnen, die zusammen mit uns den Altersdurchschnitt unseres Studienjahrgangs etwas erhöhen... Die Zusammenarbeit mit unseren jüngeren KommilitonInnen in den Seminaren bzw. bei gemeinsamen Referaten und/oder Projekten erleben wir als sehr bereichernd und den Umgang miteinander als herzlich und offen, genauso wie die gesamte Atmosphäre an der EH. Den Altersunterschied haben wir jedenfalls bisher nie als „Störfaktor“ empfunden.

Besonders bei der Planung, Organisation und Durchführung einer Studienfahrt nach Istanbul im Mai 2013 im Rahmen des Wahlmoduls „Welterkunden“ haben wir die Zusammenarbeit im Seminar trotz – oder gerade wegen – aller Unterschiedlichkeit der Seminar TeilnehmerInnen (in Bezug auf Interessen, Charaktere und auch Alter) als sehr produktiv erfahren.

Unser Resümee nach nunmehr zwei Jahren Studium an der Evangelischen Hochschule ist: Ein „Normalfall“ ist der Studienbeginn Ü 40 sicher nicht – aber für uns der „Idealfall“ und Ausdruck von gelebter Diversität und Vielfalt an einer Hochschule.

Gespräch zusammengefasst von Prof. Dr. Elke Reichmann

Vielfältig weiter bilden



Das ifw-Team (von rechts nach links): Marlies Reip, Sachbearbeiterin / Prof. Dr. Eckart Hammer, Institutsleiter / Birgit Groner M.A., Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Das Institut für Fort- und Weiterbildung war in seiner 25-jährigen Geschichte immer bestrebt, die Vielfalt an der Evangelischen Hochschule zu erhöhen.

Vielfältig weiter bilden heißt: Zu den überwiegend jungen grundständig Studierenden kommen gestandene

PraktikerInnen jeglichen Alters ins Haus; das Spektrum der Berufsgruppen reicht von sozialen Berufen aller Art über Theologen und Verwaltungsfachleute bis zu Teilnehmenden aus dem Profit-Bereich; manche Alumni kehren regelmäßig an ihre alte Alma Mater zurück, manch andere/r entdeckt die Hochschule für sich ganz neu; neben den Eintags-Teilnehmenden stehen die regelmäßigen Wiederkehrer oder die Langstreckenläufer, die sich auf einen Master eingelassen haben; einer geht es um das Neueste aus der Profession, ein anderer will seine Kompetenzen erweitern, eine dritte will ihr berufliches Handeln reflektieren; die Themen umfassen sozialpolitische Herausforderungen wie Armut, Jugendgewalt, Traumaaarbeit, Schuldnerberatung, kulturelle Mittlerarbeit, inklusive Pädagogik und anderes mehr; die eintägige Fortbildung steht neben der längerfristigen Weiterbildung, Kontaktstudiengänge mit Kooperationspartnern vermitteln einen qualifizierten Abschluss und gegebenenfalls die Möglichkeit der Anrechnung auf ein Studium, Masterprogramme vermitteln anerkannte akademische Abschlüsse.

Informationen des Prüfungsamtes

WiSe 2012/13

	gesamt	weiblich	männlich
Bachelor SA klassisch	69	56	13
Bachelor SA polyRP	22	21	1
Bachelor ISA	12	9	3
Bachelor DW	4	3	1
Bachelor RP	14	11	3
Bachelor IRP	1	1	0
Diplom SA/SP	0	0	0
Master OE	11	7	4
Master RP (EH+PH)	7	7	0
Master SA	8	5	3
Gesamt	148	120	28

hinzü kommen die Abschlüsse in den Studiengängen Bachelor und Master Frühkindliche Bildung und Erziehung

SoSe 2013

inkl. Nachverfahren WiSe 12/13

	gesamt	weiblich	männlich
Bachelor SA klassisch	49	38	11
Bachelor SA polyRP	3	3	0
Bachelor ISA	11	7	4
Bachelor DW	0	0	0
Bachelor RP	0	0	0
Bachelor IRP	0	0	0
Externen Prüfung SA	5	1	4
Externen Prüfung RP	9	8	1
Diplom SA/SP	0	0	0
Master OE	0	0	0
Master RP (EH)	1	0	1
Master SA	11	8	3
Gesamt	89	65	24

hinzü kommen die Abschlüsse in den Studiengängen Bachelor und Master Frühkindliche Bildung und Erziehung

Leitung Prüfungsamt: Diplomkauffrau Elke Grüell
Stellv. Leitung: Claudia Lehmann

LOTTER

**IHR KOMPETENTER PARTNER
IN SACHEN
BAUEN UND RENOVIEREN.**

Wir präsentieren Ihnen Ideen für die Gestaltung von
**Bädern | Beschlägen | Bodenbelägen
Kaminöfen | Küchen | Natursteinen**

Montag bis Freitag 8.30 – 12.00 Uhr und 13.00 – 18.00 Uhr.
Samstags 8.30 – 13.00 Uhr.



**Ausstellung jeden ersten Sonntag im Monat
nur zum Schauen 11.00 – 17.00 Uhr geöffnet.**

Waldäcker 15 | 71636 Ludwigsburg
Telefon 07141 406-0 | Fax 07141 406-327
E-Mail info@lotter.de | Internet www.lotter.de

Was macht eigentlich...

? Elvira Feil-Götz

Name, Vorname:	Feil-Götz, Elvira
Alter:	54
Abschlüsse:	Soziale Arbeit & Diakoniewissenschaften
damaliger Studiengang:	1983 Abschluss als Religionspädagogin und Berufung zur Diakonin, 2013 externe Bachelorprüfung Studiengang Religionspädagogik (B.A.)
derzeitige Position / Tätigkeit bei:	Seit 2010 Kirchenrätin Ev. Oberkirchenrat Stuttgart, als Referentin zuständig für die Diakonen- und Diakoninenausbildung, EH Ludwigsburg, Hochschulseelsorge, Männerarbeit, Querschnittsaufgaben

Was verbinden Sie spontan mit dem Namen „Evangelische Hochschule Ludwigsburg“?

Viele Jahre der Zusammenarbeit in unterschiedlichen Funktionen. Während meiner Zeit als Studienleiterin in Ludwigsburg habe ich regelmäßig Lehraufträge in der Schulpraktischen Ausbildung übernommen, Praktikumsplätze organisiert und Studierende in der Bibliothek des Schuldekanats beraten. Als langjährige Vorsitzende des Landesarbeitskreises Religionspädagogik gemeinsam mit dem LAK, Rektor Collmar, dem Diakonieverband und dem OKR berufspolitische Themen vorangetrieben (ein wichtiger Bereich war die zentrale Anstellung der Religionspädagoginnen und -pädagogen). Heute als zuständige Referentin im Oberkirchenrat und Geschäftsführerin des Kuratoriums. Ein politisch sehr wichtiger Prozess war die Abschaffung der Studiengebühren. Bei den Zeugnisfeiern habe ich häufig die Gelegenheit, den Preis des Landesbischofs für eine herausragende Thesis zu überreichen.

Und zuletzt bin ich im vergangenen Jahr in die Rolle als „externe Studentin“ geschlüpft und habe viel Zeit am Schreibtisch verbracht, um meine Studienleistungen zu erarbeiten.

Welche Eindrücke haben Sie heute noch von Ihrem Studium in Erinnerung?

In den Lehrveranstaltungen, besonders in Theologie und Pädagogik, wurden Kompetenzen vermittelt, die für mich bis heute Grundlage meiner beruflichen Pro-



fessionalität sind. Breit angelegt waren auch Interaktionsprozesse zwischen den Studierenden, bei denen die Dozierenden manches Mal auch Schlichterrollen übernehmen mussten. Sport und Werken fanden bei uns ebenfalls als Lehrveranstaltungen

statt und ich erinnere mich an manchen Muskelkater nach dem Jazztanz, oder an die Herstellung eines Peddighrohr-Korbes, der noch heute in meiner Wohnung steht.

Welche Impulse gibt Ihnen die Ausbildung in Ludwigsburg heute noch?

- ▶ Lernen als einen Prozess zu sehen, der nie an sein Ende kommt.
- ▶ Diakoninnen und Diakone in ihren verschiedenen Funktionen als wesentliche FunktionsträgerInnen in Kirche und Gesellschaft zu sehen.
- ▶ Das Bildungsgeschehen im Zusammenspiel zwischen Lehrenden und Lernenden zu begreifen und zu entwickeln.
- ▶ Dass wir als Christen und Kirche einen Auftrag haben in die Gesellschaft hineinzuwirken.
- ▶ Dass unser christlicher Glaube in den Lebenskontexten immer wieder neu erlebbar wird und den Diskurs mit Gesellschaft und anderen Religionen bereichern kann.

Was erwarten Sie von jungen BerufsanfängerInnen nach dem Studium?

- ▶ Dass sie mit Freude in ihre neuen Arbeitsfelder starten und offen auf die Menschen zugehen, die ihnen dort begegnen.
- ▶ Dass sie ihre Professionalität als authentische Persönlichkeiten einbringen und weiterentwickeln.
- ▶ Dass sie sich selber immer auch als Lernende erleben, ob in den Begegnungen mit anderen Menschen, wie auch in der Entwicklung der eigenen Employability.
- ▶ Es gehört aber auch eine Menge Fleiß in den Berufsanfang, um sich einzuarbeiten und das Arbeitsfeld zu entwickeln.

Welche Unterschiede gibt es zu ihrem Berufsanfang?

Als ich 1982 begonnen habe Religionsunterricht zu erteilen, war Schule völlig anders organisiert und inhaltlich auch anders definiert. Dies hatte auch Auswirkungen auf den RU. Schule hatte einen Bildungsauftrag,

die Erziehungsverantwortung lag ausschließlich bei den Eltern. Bei Problemen einzelner SchülerInnen war pädagogisches Handeln häufig ein Fremdwort. Ich erinnere mich auch noch gut daran, dass ein Rektor im Gymnasium nicht gestattete, mit den SchülerInnen einen Lerngang in ein Bestattungsinstitut zu machen, obwohl sie es sich gewünscht hatten. Wir mussten dies als „Privatveranstaltung“ durchführen.

Auch die Bereiche der interreligiösen Begegnung und des interreligiösen Lernens waren überhaupt nicht im Blick.

Welche Aufgaben sollte die Hochschule für erfolgreiche Berufsbiografien übernehmen?

Mit dem Doppelbachelor in den Diakonatsstudiengängen wurde eine wichtige Grundlage für die

Flexibilität in der Gestaltung der Berufslaufbahn gelegt. Aber auch mit den neuen Studiengängen „Frühkindliche Bildung und Erziehung“ und „Inklusive Pädagogik/Heilpädagogik“ wird den künftigen Bedarfen Rechnung getragen. Diese Entwicklungen gilt es auch weiterhin mit zu gestalten und weiter zu entwickeln.

Dozierende sollten den Studierenden neben der fachlichen Kompetenz auch die Freude und Sinnhaftigkeit des künftigen Berufs vermitteln und als Personen dafür stehen.

Die Weiterentwicklung der Studiengänge, Kooperationen und Vernetzungen werden auch künftig zu den Entwicklungsaufgaben der Hochschule gehören. Der enge Praxisbezug sollte in jedem Fall erhalten bleiben.

Inklusion – ein Menschenrecht

Neue Wege Gehen

Inklusion ist mehr als die gemeinsame Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung. Der Inklusionsexperte Jo Jerg zeigt, was der Begriff bedeutet und wie sich eine Kita mit dem „Index für Inklusion“ weiterentwickeln kann.

Inklusion ist ein Menschenrecht und Grundlage der Pädagogik. Die Ratifizierung der „UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen“ im Bundestag 2009 erfordert, Inklusion neu zu buchstabieren, weil Kinder mit Behinderungserfahrung nicht selbstverständlich an allgemeinen Bildungsangeboten wie Kitas teilnehmen können. Inklusion meint: Jedes Kind, jede Mitarbeiterin, jeder Mitarbeiter, alle Eltern sind willkommen!

Inklusion beginnt in den Köpfen

Inklusion zu leben bedeutet, über vorhandene Grenzen und Ordnungsvorstellungen nachzudenken, sie zu hinterfragen, zu öffnen oder zu überwinden. Eine Metapher für diese Entgrenzung bietet Hannah Arendts Bild „Denken ohne Geländer“¹: Durch das Loslassen des Gewohnten und Vertrauten können neue Sichtweisen entstehen. Inklusion beginnt deshalb in den Köpfen und meint: „Menschen haben nicht nur mit anderen Menschen Umgang, sondern auch mit sich selbst. Diese Verkehrsform heißt

Denken.“² Dies beinhaltet eine partnerschaftliche Auseinandersetzung mit sich selbst, eine Reflexionsarbeit an der eigenen Haltung und die Herausforderung, mit anderen zusammen Barrieren für Lernen und Teilhabe auf unterschiedlichen Ebenen zu beseitigen.

Vielfalt als Chance

Den Blick ausschließlich auf Menschen mit Behinderungen zu richten, ist eine Begrenzung des Inklusionsverständnisses, weil die Betonung von Behinderung eine besondere Zuschreibung zwischen behindert und nicht-behindert herstellt. Andere Unterscheidungen wie sozialer Status, Armut, Migrationsgeschichte, Geschlecht oder Religion können ebenso Benachteiligungen enthalten, die im umfassenden Verständnis von Inklusion mitberücksichtigt werden müssen. Denn es geht um jeden einzelnen Menschen mit seinen besonderen Fähigkeiten und seinem besonderen Unterstützungsbedarf.

Von Integration zu Inklusion

Dem Konzept der Integration liegt die Idee zugrunde, dass diejenigen, die integriert werden sollen, außerhalb stehen und durch einseitige oder wechselseitige Anpassungen aufgenommen werden können. Der Inklusionsbegriff hingegen schließt alle selbstverständlich mit ein und setzt Vielfalt und Unterschiedlichkeit als gegebene

¹ Arendt, Hannah (2008). *Denken ohne Geländer. Texte und Briefe.* Heidi Bohnet/Klaus Stadler (Hrsg.), München.

² Thürmer-Robr, Christina (2003). *Dialog und dialogisches Denken.* Vortrag in Reutlingen am 31.01.2003, Unveröffentl. Skript, S.1.

Realitäten des Normalen voraus. Mit diesem inhaltlichen Wechsel von der Integration zur Inklusion müssen wir lernen, dass die Unterscheidungen zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen nicht grundlegend sind, sondern uns die wichtigen Dinge im Leben wie Freude, Trauer, Sehnsucht nach Liebe und Anerkennung verbinden. Barrieren, zum Beispiel Treppen für Rollstuhlfahrer, lassen oft erst Behinderung entstehen.

*Inklusion zu entwickeln, benötigt **Sicherheiten** für Kinder mit Benachteiligungen und ihre Familien.*

Von der Teilhabe zur Teilgabe

Teilgabe heißt: Ich habe die Gelegenheit, etwas zu geben und erhalte dafür in der Regel eine Anerkennung. In einer inklusiven Kita können Kinder mit Unterstützungsbedarf oder in schwierigen Lebenssituationen öffentlich zeigen, dass sie etwas für die Gemeinschaft tun können und wollen. Die Welt der Kinder mit Behinderungserfahrung verändert sich dadurch grundlegend. Sie sind, wie andere Kinder, Spielpartnerin und Spielpartner, Freund und Freundin, ein Kind mit Fähigkeiten, das vielleicht gut trösten kann oder zeigt, dass es trotz einer Beeinträchtigung vieles bewältigt. Diese Fähigkeiten und Ressourcen eines jeden Kindes zu erkennen, damit diese im Spiel zum Tragen kommen, ist Aufgabe der Fachkraft.

Inklusion heißt gemeinsame Verantwortung

Inklusion zu entwickeln, benötigt Sicherheiten für Kinder mit Benachteiligungen und ihre Familien, wie verlässliche Netzwerke mit inklusiven Angeboten in der Gemeinde. Inklusion in Kitas zu realisieren, erfordert,

strukturelle Rahmenbedingungen zu schaffen, die für jedes Kind die notwendigen Unterstützungsangebote und individuelle Unterstützung im Alltag gewährleisten. Dies bedarf mittelfristig zusätzlicher Investitionen für barrierefreie Zugänge und ein zielgruppenübergreifendes Denken. Dies ist nur zu erreichen, wenn Land, Kommune, Einrichtungen, (Sonder-) Dienste und (Selbsthilfe-) Initiativen den Willen zur inklusiven Gestaltung von Städten und Gemeinden teilen und eine gemeinsame Verantwortung übernehmen. Der Blick wendet sich ab von der Fragestellung, wie ein Kind sein muss, damit es in die Einrichtung kommen kann, hin zu der Aufgabenstellung, was an unseren Strukturen und Konzepten verändert werden muss, damit jedes Kind willkommen ist.

Jo Jerg ist Professor an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg für Inklusive Soziale Arbeit, Praxisforschung und Pädagogik der Frühen Kindheit und Projektleiter von IQUAnet.

Eine ausführliche Fassung mit Praxisbeispiel ist veröffentlicht in der Zeitschrift „Meine Kita“.

ZUM WEITERLESEN



Jo Jerg / Werner Schumann /
Stephan Thalheim
Vielfalt gemeinsam gestalten

Stiftung-eh – fundraising



Dr. Wolfgang Malchow, Mitglied der Robert-Bosch GmbH und Arbeitsdirektor i. R.

7. Geburtstag 2013 der Stiftung-eh

Mit einem Vortrag zur „**Werteorientierten Unternehmensführung**“ wurde die Reihe der Stiftung-eh um ein Mosaik erweitert. Dr. Wolfgang Malchow, Mitglied des Aufsichtsrats der Robert Bosch GmbH und Arbeitsdirektor i.R., hat in seinem Vortrag, anlässlich des 7. Geburtstags der Stiftung-eh einige grundlegende Erfahrungen und Impulse als langjähriger erfolgreicher Manager und exzellenter Redner gegeben.



Spendenprojekt Hochleistungsscanner mit Ellen Keune



1. Preisträgerin der Stiftung-eh Annette Wehrwein



Bei den Deutschlandstipendien 2013 dabei: Frau Jost und Herr Schürle.

Bildung stiften – Einblicke in das Engagement

Im Berichtszeitraum wurden 9.850,- € für Stipendien an Studierende der Hochschule ausgeschüttet.“ Unterstützt wurde beispielsweise neben Studierenden in einer sozialen Härtesituation, ein Projekt „Campus Libertatis“. Ein Kulturevent von Studierenden für Studierende mit Workshops, Events und Musik über drei Tage.

Neu ist das **erste Förderprojekt der Stiftung-eh** an der Hochschule. Ein Hochleistungsscanner für die Studierenden mit Seheinschränkung konnte mittels Spenden angeschafft werden, der geschriebenes in gesprochenes Wort verwandelt. Eine tolle Unterstützung für unsere Studierenden mit Assistenzbedarf, um ihre wissenschaftliche Literatur zu bearbeiten. Nach dem erfolgreichen Ergebnis wird jedes Jahr ein neues Spendenprojekt beworben.

Annette Wehrwein ist die **erste Preisträgerin der Stiftung-eh**. Sie erhielt im Sommersemester 2013, für ihre exzellente Abschlussarbeit im Masterstudiengang Soziale Arbeit zum Thema: „Gewalterfahrung von Jugendlichen in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Eine Querschnittstudie“ den erstmalig ausgelobten Stiftungspreis von Dieter Epple, Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung-eh überreicht. Er ist mit dotiert mit 250 €. Ihr weiterhin so viel Erfolg.

Die beiden exzellenten Stipendiatinnen für das **Deutschlandstipendium** sind Stefani Jost, B.A. Soziale Arbeit und Sebastian Schürle, M.A. Soziale Arbeit mehr unter www.eh-ludwigsburg.de/Stipendien.

Spenden oder stiften?

Spenden in jeder Höhe geben Ihnen die Möglichkeit unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten direkt zu unterstützen, weil Sie im jeweiligen Jahr der Spende die Vergabehöhe steigern. An dieser Stelle danken wir allen Spenderinnen und Spendern, ganz herzlich. Zustiftungen ermöglichen Ihnen eine nachhaltige Investition in die Zukunft unserer Studierenden oder in besondere Entwicklungsbereiche, weil Sie damit das Stiftungskapital vergrößern. Wir danken allen Zustifterinnen und Zustiftern vor allem auch den neu in diesem Jahr hinzugekommenen. Teilen Sie mit uns die Vision des Gebens – geben Sie Werten Wert und vergrößern Sie zusammen mit uns diese Wirkung. Ihre Zuwendung in jeder Höhe ist herzlich willkommen! Die Arbeit der Stiftung-eh wird in der zweiten Amtszeit ehrenamtlich begleitet, beraten und gefördert vom Rat und vom Vorstand der Stiftung-eh. Vielen Dank für dieses großartige kontinuierliche Engagement!

Kontakt

www.eh-ludwigsburg.de/stiftung

➔ **Stiften im Zeichen der Bildung**

- ➔ Bildungsgerechtigkeit fördern
- ➔ Gesellschaft gestalten
- ➔ Evangelisch glauben und handeln

Birgit Groner M.A.

Stiftung-eh und Fundraising
07141 9745-278

E-Mail: b.groner@eh-ludwigsburg.de

Dem Stiftungsrat gehören an:

- ▶ Dieter Epple (Vorsitzender)
- ▶ Heinz Schüle (stv. Vorsitzender)
- ▶ und vier weitere Mitglieder

Dem Stiftungsvorstand gehören an:

- ▶ Fritz Schuller (Vorsitzender)
- ▶ Prof.‘in Dr. Karin Sanders (stv. Vorsitzende)
- ▶ Prof. Dr. Norbert Collmar
- ▶ Beate Käser
- ▶ Eva Scheuer

Institut für Dialogische Evaluation und Schulentwicklung (DialogES-Institut) (bis Mai 2013: Echris-Institut)

Leitung: Prof. Dr. Katja Baur
Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen: Frau Claudia Schlenker (50%); Herr Dr. Thomas Fliege (25%)
Mitglieder des Beirats: Beirat Institut für dialogische Evaluation und Schulentwicklung

Institution	Beiratsmitglied	Vertretung
Ev. Landeskirche	OKR W. Baur	Direktor S. Hermann, PTZ
Ev. Hochschule	Rektor N. Collmar	Prorektorin K. Sanders
	Prof. Dr. C. Schulz	Prof. Dr. P. Höfflin
Vertreter Wissenschaft, Schule, Schulverwaltung	E. Geier (Leiter Ev. Schulwerk)	Päd. Geschäftsführerin Schulstiftung U. Kannenberg
	Prof. Dr. M. Weingardt	
	Direktor S. Hermann, PTZ	
	Landesinstitut/KuMi: Herr Zoller	

Beratende Mitglieder

Institution	ber. Beiratsmitglied	Vertretung
Vertreter Wissenschaft, Schule, Schulverwaltung	U. Hallwirth	–
Ev. Hochschule	Prof. Dr. K. Baur	–
	C. Schlenker für GF und Protokoll	–

Historie:

Das Vorgängermodell für das DialogES-Institut war das Institut zur Evaluation christlicher Schulen (Echris-Institut). Letzteres wurde zu Beginn des Jahres 2009 gegründet, im WiSe 09/10 eröffnet und hat ab dem WiSe 09/10 seine Arbeit aufgenommen. Im Juni 2012 beendete der EchrisS-Verein die Zusammenarbeit mit dem Institut. Das heutige Evaluations-Institut heißt seit Mai 2013 Institut für Dialogische Evaluation und Schulentwicklung an der EH Ludwigsburg. Es wird seit September 2012 von der Schulstiftung finanziert und kooperiert mit dem Ev. Schulwerk Württemberg.

Aufgaben:

Das Institut hat die Aufgabe, das Profil christlicher Schulen im Blick auf ihre Qualität und ihre Weiterentwicklung zu unterstützen und hierfür

- ▶ In der Auseinandersetzung mit dem Modell der Echris-Evaluationen das dialogische Moment in Evaluationsprozessen als Profilelement stärker auszubauen
- ▶ Das Konzept von DialogES zu entwickeln, zu begründen, an ausgewählten Pilotschulen zu erproben

- ▶ Das DialogES-Konzept als eigenes Evaluationsmodell zu dokumentieren, zu evaluieren und im Diskurs mit Fachleuten und dem Beirat als eigenes Modell zu verabschieden
- ▶ Begleitung und Unterstützung von Schulen, die mit DialogES evaluierten oder mit dem neuen Verfahren evaluieren werden,
- ▶ eine Ausbildungskonzeption für an Schulen tätige EvaluatorInnen zu entwickeln und durchzuführen,
- ▶ Erstellen eines spezifischen Methodenrepertoires für dialogische Evaluationen an christlichen Schulen
- ▶ Kontakt und Kooperation mit staatlichen und kirchlichen Evaluationsinstituten

DialogES – ein eigenes Evaluations-Konzept:

Das DialogES-Instrumentarium entwickelt zum evangelischen Profil kompatible Evaluationsbereiche samt passgenauer Methoden, die es den Schulen ermöglicht, ihren je spezifischen Weg zu beschreiten. Dabei wird der zunehmenden Individualisierung und Kompetenzorientierung im Bildungswesen Rechnung getragen. Das Institut erarbeitet für jeden der acht Qualitätsbereiche ein Evaluationsinstrumentarium, das zu dem zu evaluierenden Aspekt sowohl quantitative als auch qualitative Methoden nutzt. Ein besonderes Spezifikum von DialogES sind Evaluationen mit sogenannten „kreativen Methoden“, die non-verbale Kommunikationsprozesse für den Dialog nutzen. Zugleich wird der Blick auf das Gesamt aller am Schulleben Beteiligten gelenkt, sodass auch DialogES gruppenspezifischen Evaluation von Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern, Kooperationspartner/innen durchführt. Ein Vergleich der Ergebnisse auf allen Ebenen zeigt, wie ein Qualitätsmerkmal innerhalb der Schule verankert ist oder weiterzuentwickeln wäre.

Angebote:

Das DialogES-Institut bietet Schulen in konfessioneller und staatlicher Trägerschaft

- ▶ die Begleitung exemplarischer Evaluationsprozesse,
- ▶ ein Evaluationsmodell, das insbesondere auf qualitativen und dialogischen Erhebungsformen basiert,
- ▶ die Erhebung und Auswertung der Evaluationsergebnisse mit Impulsen zur Qualitätssicherung,
- ▶ Anregung von Fortbildungsangeboten, die sich aus den Aufgaben der Schulevaluation ergeben,
- ▶ Ausbildungsmöglichkeiten für EvaluatorInnen.

Über uns

Hauptberuflichen Lehrkräfte und der Lehrkräfte für besondere Aufgaben

Aschenbrenner-Wellmann, Prof. 'in Dr. Beate	Müller, Jens
Barz, Prof'in Dr. Monika	Mutschler, Prof. Dr. Bernhard
Baur, Prof'in Dr. Katja	Nicolai, Prof'in Dr. Elisabeth
Collmar, Prof. Dr. Norbert	Noller, Prof'in Dr. Annette
Edtbauer, Prof. Richard	Reichmann, Prof'in Dr. Elke
Häbel, Prof'in Hannelore	Sanders, Prof'in Dr. Karin
Hammer, Prof. Dr. Eckart	Schierer, Elke
Hess, Prof. Gerhard	Schubert, Prof. Reinhard
Höflin, Prof. Dr. Peter	Schmieder, Prof'in Dr. Christiane
Horak, Prof'in Renate Elli	Schulz, Prof'in Dr. Claudia
Jerg, Prof. Jo	Stackelberg, Prof. Hubertus von
Kaiser, Sabine	Stammer, Prof'in Dr. Heike
Knab, Prof'in Dr. Maria	Walter, Albrecht
Kraft, Prof. 'in Kristina	Weiß, Gabriele
Lindert, Prof'in Dr. Jutta	Weth, Prof. Hans-Ulrich (bis 31.08.2013)

Hauptberufliche Lehrkräfte im Ruhestand

Akel, Prof. Dr. Samir	Liegle, Prof. Wolfgang
Balkheimer, Regina	Mattern, Prof. Dr. Lieselotte
Bauer, Prof. Jost	Opdenhoff, Hanns-Eckart
Claus, Gerhard	Paulwitz, Prof. Dr. Irmtraut
Dehlinger, Prof. Gottfried	Räuchle, Prof. Dr. Luise
Dieterle, Dr. Annegret	Scheurer, Dr. Erich
Ensinger, Prof. Dr. Roland	Schmidt-Hackenberg, Prof. Wolfram
Götz, Prof. Dr. Wolfgang	Scholz, Prof. Manfred
Hermann, Prof. Gottfried	Schumann, Prof. Dr. Werner
Hennige, Prof. Dr. Ute	Seiberth, Prof. Dr. Peter
Hess, Prof. Peter	Wertz, Dr. Peter
Koch, Prof. Hermann	

Wissenschaftliche Mitarbeiter/innen

Etzel, Dr. Sabine

Fink, Heike

Fliege, Dr. Thomas

Groner, Birgit

Hörnig, PD Dr. Thomas

Madew, Dr. Melinda

Rais, Christina

Schlenker, Claudia

Schmider, Alexandra

Sickinger, Harald

Thalheim, Stephan

Veröffentlichungen der Dozierenden

Beate Aschenbrenner-Wellmann

- ▶ ASCHENBRENNER-WELLMANN, Beate und Birgit GRONER, Hrsg., 2012. *Kulturelle MittlerInnen in der Migrationsgesellschaft: Theoretische Grundlagen, konzeptionelle Überlegungen, Evaluationsergebnisse und Praxisbeispiele*. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag und Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft.
- ▶ ASCHENBRENNER-WELLMANN, Beate, 2012. Interkulturelle Kompetenz im Theorie-Diskurs: Von den „klassischen“ Merkmallisten zum prozessanalytischen Kompetenzmodell. In: Beate ASCHENBRENNER-WELLMANN und Birgit GRONER, Hrsg. *Kulturelle MittlerInnen in der Migrationsgesellschaft: Theoretische Grundlagen, konzeptionelle Überlegungen, Evaluationsergebnisse und Praxisbeispiele*. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag und Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, 11-40.
- ▶ ASCHENBRENNER-WELLMANN, Beate, 2012. Vom Interkulturellem Lernen zum Diversitätslernen in der Migrationsgesellschaft: Entwicklungslinien, Widersprüche und Perspektiven. In: Beate ASCHENBRENNER-WELLMANN und Birgit GRONER, Hrsg. *Kulturelle MittlerInnen in der Migrationsgesellschaft: Theoretische Grundlagen, konzeptionelle Überlegungen, Evaluationsergebnisse und Praxisbeispiele*. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag und Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, 155-186.

Katja Baur

- ▶ BAUR, Katja, 2013. Trialogisches Lernen und Lehren an der EH Ludwigsburg. In: Josef FREISE und Muhammed KORCHIDE. *WerteDialog der Religionen: Überlegungen und Erfahrungen zu Wissenschaft, Seelsorge, Bildung und Sozialarbeit*. Freiburg: Herder. (Der Titel erscheint laut Verlag November 2013.)

Richard Edtbauer

- ▶ EDTBAUER, Richard und Alexa KÖHLER-OFFIERSKI, Hrsg., 2012. *Welt – Geld – Gott*. Freiburg: FEL.
- ▶ EDTBAUER, Richard, 2012. Tu Felix Austria!? Weniger Bürokratie und mehr Geld fürs Existenzminimum in Österreich? In: Richard EDTBAUER und Alexa KÖHLER-OFFIERSKI, Hrsg. *Welt – Geld – Gott*. Freiburg: FEL, 169-185.

Thomas Fliege

- ▶ FLIEGE, Thomas, 2013. Armutsbekämpfung als diakonische Herausforderung: Ein Zwischenruf. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakoniat: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 234-257.
- ▶ FLIEGE, Thomas (unter Mitwirkung von Gerhard Hess), 2013. Jugendarbeit und Schule: Konfessionelle Angebote an einem werteppluralen Ort. Miteinander oder Konkurrenz? In: Ellen EIDT und

Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakonot: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 258-279.

- ▶ FLIEGE, Thomas, 2013. Diakonot, Sozialraum und Sozialraumanalyse: Diakonisches Handeln und sozialwissenschaftliche Reflexion. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakonot: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 432-445.
- ▶ FLIEGE, Thomas, 2013. Da Capo! Das Ende des Projekts ist ein Anfang. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakonot: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 515-516.
- ▶ FLIEGE, Thomas, 2012. Lebensweltorientierung und Gewaltprävention: Möglichkeiten (kommunaler) Prävention und Intervention. Ein Zwischenruf. In: Richard EDTBAUER und Alexa KÖHLER-OFFIERSKI, Hrsg., 2012. *Welt – Geld – Gott*. Freiburg: FEL, 75-86.
- ▶ FLIEGE, Thomas und Annette NOLLER, 2012. Diakonot und doppelte Qualifikation – drei Typen diakonischen Handelns: Ein Werkstattbericht. In: Annette NOLLER, Ellen EIDT und Heinz SCHMIDT, Hrsg. *Diakonot – theologische und sozialwissenschaftliche Perspektiven auf ein kirchliches Amt*. Stuttgart: Kohlhammer, 179-195.

Hannelore Häbel

- ▶ HÄBEL, Hannelore, 2012. § 34 SGB VIII – Hilfe zur Erziehung: Rechtsprechung, Rechtsgutachten, Literatur. In: Gerhard FIESELER, Hans SCHLEICHER, Manfred BUSCH und Reinhard Joachim WABNITZ, Hrsg. *Kinder- und Jugendhilferecht – Gemeinschaftskomentar zum SGB VIII (GK-SGB VIII)*. Stand: 48. AL September 2012. Köln: Luchterhand, 36 – 42.
- ▶ HÄBEL, Hannelore, 2013. „Sexuell grenzverletzende“ Kinder und Geschlossene Unterbringung. *Forum Erziehungshilfen*. Weinheim: Beltz. 19(3), 186-189.
- ▶ HÄBEL, Hannelore, 2013. Rechtliche Argumente gegen Geschlossene Unterbringung. In: AG der IGfH. *Argumente gegen Geschlossene Unterbringung und Zwang in den Hilfen zur Erziehung – Für eine Erziehung in Freiheit*. Frankfurt: IGfH-Eigenverlag, 69-82. (Der Titel erscheint laut Verlag Ende November 2013.)

Eckart Hammer

- ▶ HAMMER, Eckart, 2012. Hinschauen – Helfen – Abgrenzen – Kooperieren – Skandalisieren – Reflektieren: Die Lehren des barmherzigen Samariters für ehrenamtlich Engagierte. *Praxis Gemeindepädagogik: Zeitschrift für evangelische Bildungsarbeit*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt. 65(2), 21-25.
- ▶ HAMMER, Eckart, 2012. Männer altern anders. *Psychotherapie im Alter*. Gießen: Psychosozial-Verlag. (1), 39-50.
- ▶ HAMMER, Eckart, 2012. Schlaglichter auf eine Politik für alte(rnde) Männer. In: Markus THEUNERT, Hrsg. *Männerpolitik: Was Jungen, Männer und Väter stark macht*. Wiesbaden: Springer VS, 183-208.
- ▶ HAMMER, Eckart, 2012. Männer im Alter: zurück in die Frauenwelt. *Demenz: Das Magazin*. Stuttgart: Demenz Support Stuttgart. (13), 34-36.
- ▶ HAMMER, Eckart, 2012. Pflegen? – Männersache! Männer in der Angehörigenpflege. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*. Berlin: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge. 43(3), 42-49.
- ▶ HAMMER, Eckart, 2013. *A férfiak másképp öregszenek*. Budapest: Dialóg Campus K.
- ▶ HAMMER, Eckart, 2013. „Oh Gott, ein Pfarrer ...“: Führungskräftegewinnung in der Diakonie. In: Tim HAGEMANN, Hrsg. *Mitarbeiter führen und Entscheidungen verantworten: Festschrift zur Emeritierung von Prof. Dr. Martin Sauer*. Lengerich: Pabst Science Publ.

Gerhard Hess

- ▶ HESS, Gerhard und Claudia SCHULZ, 2013. Empirische Forschung im kirchlichen Kontext – Eine Analyse von Erträgen und Hindernissen. In: Rektorenkonferenz Kirchlicher Fachhochschulen, Hrsg. *Forschung trifft Praxis: Studiengänge der Bildung und Erziehung an kirchlichen Fachhochschulen*. Freiburg: FEL, 147-161.

Peter Höfflin

- ▶ HÖFFLIN, Peter, 2013. Pflegebedürftigkeit und kommunale Sozialberichterstattung: großer Datenpool – Zusatzbefragungen sind nötig. *Stadtforschung*

und Statistik, Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtet-
tastitiker. Uckerland: Schibri. (1), 15-19.

Maria Knab

- ▶ KNAB, Maria, 2013. Beratung zwischen Tür und An-
gel: Professionelle Gestaltung von offenen Settings –
ein Beitrag für mehr Gerechtigkeit. In: Frank NEST-
MANN, Frank ENGEL und Ursel SICKENDIEK,
Hrsg. *Das Handbuch der Beratung: Band 3, Neue Ber-
atungswelten*. Tübingen: dgvt-Verlag, 1525-1537.
- ▶ KNAB, Maria, 2013. Gespräche zwischen Tür und
Angel. *Clic, Fachzeitschrift des Schweizerischen Verbandes
der Mütterberaterinnen SVM*. Zürich. (79), 13-16.

Bernhard Mutschler

- ▶ MUTSCHLER, Bernhard und Monika KOHLER,
2013. *Andachten feiern mit Menschen mit Assistenzbe-
darf: Überlegungen und praktische Hinweise zur Gestal-
tung*. Stuttgart: Evangelische Gesellschaft.
- ▶ MUTSCHLER, Bernhard, 2013. *Beziehungsreich-
tum: Bibelhermeneutische, sozialanthropologische und kul-
turgeschichtliche Erkundungen*. Tübingen: Francke.
- ▶ MUTSCHLER, Bernhard, 2013. Jesus als Lehrer
der Gerechtigkeit: Überlegungen zu Gestaltun-
gen des Galiläers in der diakonischen, sozialen
und pädagogischen Hochschullehre. In: Petra von
GEMÜNDEN, David G. HORRELL und Max
KÜCHLER, Hrsg. *Jesus – Gestalt und Gestaltungen:
Rezeptionen des Galiläers in Wissenschaft, Kirche und Ge-
sellschaft. Festschrift für Gerd Theissen zum 70. Geburtstag*.
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 651-672.
- ▶ MUTSCHLER, Bernhard, 2013. Vertauschung,
Dämon und Fetisch – Zur frühchristlichen Inter-
pretation fremder Götter: Versuch einer jüdisch-
christlichen Typologie. In: Christoph SCHWÖ-
BEL. *Gott – Götter – Götzen: XIV. Europäischer Kongress
für Theologie* (11.–15. September 2011 in Zürich).
Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 367-380.
- ▶ MUTSCHLER, Bernhard, 2013. Rez. zu Gerd
Theissen. Glaubenssätze: Ein kritischer Katechis-
mus. Gütersloh: Gütersloher, 2012. In: *Für Arbeit
und Besinnung: Zeitschrift für die Evangelische Landes-
kirche in Württemberg*. Stuttgart: Evangelische Ge-
sellschaft Stuttgart. 67(3), 29f.

Annette Noller

- ▶ NOLLER, Annette, Ellen EIDT und Heinz
SCHMIDT, Hrsg., 2012. *Diakonat – theologische und
sozialwissenschaftliche Perspektiven auf ein kirchliches Amt*.
Stuttgart: Kohlhammer.
- ▶ NOLLER, Annette, 2012. Der Diakonat – histori-
sche Entwicklungen und gegenwärtige Herausfor-
derungen. In: Annette NOLLER, Ellen EIDT und
Heinz SCHMIDT, Hrsg. *Diakonat – theologische und
sozialwissenschaftliche Perspektiven auf ein kirchliches Amt*.
Stuttgart: Kohlhammer, 42-84.

Claudia Schulz

- ▶ SCHULZ, Claudia, 2012. Von der Theologie der
Nächstenliebe zum christlichen Unternehmertum:
Einsichten zum Wirken Gustav Werners als Beitrag
zum Diskurs um diakonisches Handeln auf dem
Markt der sozialen Dienstleistungen. In: Richard
EDTBAUER und Alexa KÖHLER-OFFIERSKI,
Hrsg. *Welt – Geld – Gott*. Freiburg: FEL, 221-230.
- ▶ SCHULZ, Claudia, 2013. Diakonisches Handeln der
Kirche mit gesellschaftlicher Relevanz: Von den Chan-
cen und Begrenzungen der sozialwissenschaftlichen
Perspektive. In: Annette NOLLER, Ellen EIDT und
Heinz SCHMIDT, Hrsg. *Diakonat – theologische und
sozialwissenschaftliche Perspektiven auf ein kirchliches Amt*.
Stuttgart: Kohlhammer, 105-122.
- ▶ SCHULZ, Claudia, 2013. Projektarbeit und Eva-
luation im kirchlich-diakonischen Kontext: He-
rausforderungen zwischen Selbstverständlichkeit
und Unmöglichkeit. In: Annette NOLLER, Ellen
EIDT und Heinz SCHMIDT, Hrsg. *Diakonat
– theologische und sozialwissenschaftliche Perspekti-
ven auf ein kirchliches Amt*. Stuttgart: Kohlhammer,
196-206.
- ▶ SCHULZ, Claudia und Heinz GERSTLAUER,
2013. „Schräge Träume und Ideen“: Ein Gespräch
über Perspektiven des Diakonats im diakonischen
Unternehmen. In: Annette NOLLER, Ellen EIDT
und Heinz SCHMIDT, Hrsg. *Diakonat – theologische
und sozialwissenschaftliche Perspektiven auf ein kirchliches
Amt*. Stuttgart: Kohlhammer, 142-151.
- ▶ SCHULZ, Claudia und Gerhard HESS, 2013. Empi-
rische Forschung im kirchlichen Kontext – Eine Ana-

lyse von Erträgen und Hindernissen. In: Rektorenkonferenz Kirchlicher Fachhochschulen, Hrsg. *Forschung trifft Praxis: Studiengänge der Bildung und Erziehung an kirchlichen Fachhochschulen*. Freiburg: FEL, 147-161.

- ▶ SCHULZ, Claudia und Ellen EIDT, 2013. Zugänge der Evaluationsforschung zu Diakonat und diakonischer Praxis. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakonat: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 9-18.
- ▶ SCHULZ, Claudia, 2013. Konstruktion des Diakonats zwischen Tätigkeit, Qualifikation und Amt: Wahrnehmungen aus den Berufsgruppen im Diakonat. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakonat: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 21-53.
- ▶ SCHULZ, Claudia, 2013. Diakoninnen und Diakone unter Vertrag: Vom diakonischen Mehrwert und strukturellen Baustellen aus der Perspektive

von Anstellungsverantwortlichen. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakonat: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 55-81.

- ▶ SCHULZ, Claudia, 2013. Diakonisches Arbeiten „an den Rändern“: Was die Arbeit in Richtung auf bestimmte Zielgruppen oder Milieus leisten kann. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakonat: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 107-136.
- ▶ SCHULZ, Claudia, 2013. Im Spannungsfeld Gemeindediakonie: Empirische Zugänge zur Vielfalt von Interessen und Optionen. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakonat: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 235-252.
- ▶ SCHULZ, Claudia, 2013. Diakonat evaluieren: Lerneffekte für sozialwissenschaftliche Forschung in diakonischen Handlungsfeldern. In: Ellen EIDT und Claudia SCHULZ, Hrsg. *Evaluation im Diakonat: Sozialwissenschaftliche Vermessung diakonischer Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer, 395-409.

Anzeige

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Die Stiftung Evangelische Hochschule fördert Studierende in Not, besondere Begabungen und ehrenamtliche Tätigkeiten in sozialen, diakonischen und kirchlichen Arbeitsfeldern mit Menschen, die unsere Unterstützung dringend benötigen.



Stiftung
Evangelische Hochschule Ludwigsburg

www.eh-ludwigsburg.de/stiftung
IBAN DE 23 6045 0050 000 1520 20; BIC SOLADES1LBG

Gabriele Weiß

- ▶ WEISS, Gabriele, 2012. Bildwelten: Ein Kunstprojekt mit Kindern in prekären Lebenssituationen. „Neue Flügel bauen“ In: Richard EDTBAUER und Alexa KÖHLER-OFFIERSKI, Hrsg. *Welt – Geld – Gott*. Freiburg: FEL, 87-104.

Studierendenstatistik – Studierendenzahlen Studienjahr 2012/13

Studierendenzahlen Wintersemester 2012/13

ES	B.A. SA	B.A. ISA	B.A. ISADW	B.A. SADW	M.A. SA	B.A. Frühbi	B.A. Frühbi ISM	M.A. Frühbi	B.A. IPHP	B.A. RPSA	B.A. IRPSA	M.A. RP	ifw	Summen
													MOE	
1.	50	9	4	25	28	37	0	8	30	25	3	0	9	228
2.	54	8	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	62
3.	51	10	6	18	24	27	10	5	30	23	2	3	0	209
4.	101	11	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	114
5.	69	11	7	19	2	41	2	2	0	20	5	1	12	191
6.	55	11	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	66
7.	79	8	4	28	2	5	0	0	0	17	0	0	0	143
8	5	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5
9+	5	0	0	1	0	2	0	0	0	2	1	0	0	11
Summe	469	68	21	91	58	112	12	15	60	87	11	4	21	1029
Frauen	389	56	20	66	44	104	12	14	54	58	11	3	11	842
Männer	80	12	1	25	14	8	0	1	6	29	0	1	10	187
TS*	400	57	14	72	58	112	12	15	60	67	6	4	21	898
PS**	69	11	7	19	0	0	0	0	0	20	5	0	0	131

*im Theoriesemester **im Praxissemester

BewerberInnenzahlen zum WiSe 2012/13

Studiengang	Anzahl	Frauen	Männer
B.A. Soziale Arbeit	743	598	145
B.A. Soziale Arbeit & Diakoniewissenschaft	31	22	9
B.A. Religionspädagogik und Soziale Arbeit	37	22	15
B.A. Internationale Soziale Arbeit	285	241	44
B.A. Internationale Religionspädagogik und SA	8	7	1
B.A. Frühkindliche Bildung und Erziehung	144	131	13
B.A. Frühkindliche Bildung – Integriertes Modell	0	0	0
B.A. Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik	145	129	16
M.A. Soziale Arbeit	62	51	11
M.A. Rel.Päd.	0	0	0
M.A. Frühk. Bildung (Verfahren bei PH)	90	86	4
M.A. Organisationsentwicklung (berufsbegleitend)	25	17	8
Summe	1570	1304	266

Studierendenzahlen Sommersemester 2013

ES	B.A. SA	B.A. ISA	B.A. ISADW	B.A. SADW	M.A. SA	B.A. Frühbi	B.A. Frühbi ISM	M.A. Frühbi	B.A. IPHP	B.A. RPSA	B.A. IRPSA	M.A. RP	ifw	Summen
													MOE	
1.	60	9	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	69
2.	56	10	5	23	27	34	0	7	28	23	3	0	8	224
3.	50	9	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	60
4.	49	11	6	18	15	25	10	5	30	22	1	0	0	192
5.	97	12	0	0	2	1	0	0	0	0	0	1	0	113
6.	82	10	6	33	1	40	2	0	0	19	5	0	0	198
7.	56	12	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	69
8.	8	1	0	0	0	4	1	0	0	3	0	0	0	17
9+	14	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	16
Summe	472	74	17	74	46	106	13	12	58	68	9	1	8	958
Frauen	472	74	17	74	46	106	13	12	58	68	9	1	8	958
Männer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
TS*	375	62	17	74	46	106	13	12	58	68	9	1	8	849
PS**	97	12	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	109

*im Theoriesemester **im Praxissemester

 BewerberInnenzahlen
zum SoSe 2013

Studiengang	Anzahl	Frauen	Männer
B.A. Soziale Arbeit	370	289	81
B.A. Internationale Soziale Arbeit	124	95	29
Summe	494	384	110

Finanzen/Haushalt

Die EH wird in einem Sonderhaushalt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg im Plan für die kirchliche Arbeit (Haushaltsgesetz und Haushaltsplan) geführt. Die Synode der Evangelischen Landeskirche beschließt über das zulässige Defizit der EH (landeskirchliche Zuweisung).

Die EH beschäftigt 61 Mitarbeiter/innen (52,85 Stellen), davon 29 hauptberufliche Lehrkräfte (25 Professoren und 4 Lehrkräfte für besondere Aufgaben auf insgesamt 27,5 Stellen), 9 wissenschaftliche Mitarbeiter/innen (6,25 Stellen) und 23 Mitarbeiter/innen in der Verwaltung inkl. Bibliothek und Kleinkindergruppe (19,10 Stellen) (Stand 01.07.2013). Dazu kommen noch mindestens 20 studentische Hilfskräfte (Bibliothek, Hausdienste, Verwaltung, Kleinkindergruppe, Forschungsprojekte) und rund 100 nebenberufliche Lehrbeauftragte. Die EH hat derzeit 958 Studierende (Stand Sommersemester 2013).

Das Land Baden-Württemberg bezuschusst seit dem Jahr 2007 im Rahmen einer staatlichen Finanzhilfe 571 Studienplätze für grundständige Bachelor-Studiengänge (davor 521 Plätze) mit rd. 3.000 € pro Studienplatz und Jahr (Stand 2013). Die konsekutiven Master-Studiengänge werden vom Land an nichtstaatlichen Hochschulen bisher nicht gefördert. Aus dem Ausbauprogramm Hochschule 2012 des Landes Baden-Württemberg erhält die EH 1.400.- € pro Jahr für alle gegenüber dem Vergleichsjahr 2006 zusätzlichen Studierenden (> 580 in der Regelstudienzeit) der Bachelor-Studiengänge. Diese im Vergleich zu staatlichen Hochschulen geringe Förderung läuft bis 2016. Berufsbegleitende Master-Studiengänge (Weiterbildungsstudiengänge) der EH sind gebührenfinanziert.

Die nachfolgende Übersicht zeigt eine Zusammenfassung des Haushaltsergebnisses 2012 der EH:

Sonderhaushalt

Evangelische Hochschule Ludwigsburg – 2181.00

Ergebnis 2012		Euro	
Einnahmen	Zuschüsse vom Land	1.781.780,00	27,96%
	Zuschüsse Land HS 2012	337.400,00	5,30%
	Drittmittel Forschung und Professuren	585.255,89	9,18%
	Innere Verrechnung im landeskirchl. Haushalt	301.400,00	4,73%
	Zuweisung Budgetmittel Dez. 2	800,00	0,01%
	Zuweisung sonstige landeskirchl. Mittel	80.501,34	1,26%
	Zuweisung der Landeskirche	1.698.500,00	26,66%
	Sonstige Einnahmen (davon Studienbeiträge: 700.000,00)	1.262.964,46	19,82%
	Auflösung von Sonderposten	120.527,15	1,89%
	Zuführung vom Vermögenshaushalt (Entnahme aus der Ausgleichsrücklage)	202.880,04	3,18%
	Summe Einnahmen 2181	6.372.008,88	
Ausgaben	Personalkosten	4.478.022,10	70,28%
	Sachkosten	1.713.808,89	26,90%
	Zuweisung an Dritte	180.177,89	2,83%
	Summe Ausgaben 2181	6.372.008,88	

Tabelle: Haushaltsergebnis 2012 der EH

Die nachfolgende Übersicht zeigt eine Zusammenfassung des Haushaltsplans 2013 der EH:

Verwaltungsplan

Evangelische Hochschule Ludwigsburg – 2181.00

Ergebnis 2012		Euro	
Einnahmen	Zuschüsse vom Land (Finanzhilfe)	1.762.200,00	29,41%
	Zuschüsse Land HS 2012	360.000,00	6,01%
	Drittmittel Forschung und Professuren	310.000,00	5,17%
	Innere Verrechnung im landeskirchl. Haushalt	301.400,00	5,03%
	Zuweisung Budgetmittel Dez. 2	900,00	0,02%
	Zuweisung sonstige landeskirchl. Mittel	67.000,00	1,12%
	Zuweisung der Landeskirche (LK)	1.758.400,00	29,35%
	Zuweisung Ersatz Studienbeiträge LK/Dez. 2	589.000,00	9,83%
	Sonstige Einnahmen	709.000,00	11,83%
	Zuführung vom Vermögenshaushalt (Fehlbetrag) (Entnahme aus der EH Ausgleichsrücklage)	133.500,00	2,23%
	Summe Einnahmen 2181	5.991.400,00	
Ausgaben	Personalkosten	4.345.200,00	72,52%
	Sachkosten	1.466.900,00	24,48%
	Zuweisung an Dritte	179.300,00	2,99%
	Summe Ausgaben 2181	5.991.400,00	

Tabelle: Sonderhaushalt/Verwaltungsplan 2013 der EH

Forschungsergebnisse – für Praxis und Gesellschaft

Band 1

Jo Jerg, Jürgen Armbruster, Albrecht Walter (Hrsg.)
Selbstbestimmung, Assistenz und Teilhabe
Beiträge zur ethischen, politischen und pädagogischen Orientierung in der Behindertenhilfe. 212 Seiten, flexibler Einband, 19,90 €, ISBN 978-3-7918-7501-9

Band 2

Hans-Ulrich Weth, Monika Barz (Hrsg.)
Potentiale Sozialer Arbeit
Antworten auf die Frage: Welchen Beitrag kann Soziale Arbeit als Profession und als Disziplin zum Verständnis und zur Bewältigung stetig wachsender sozialer Probleme leisten? 284 Seiten, flexibler Einband, 22,90 €, ISBN 978-3-7918-7600-9

Band 3

Norbert Collmar, Annette Noller (Hrsg.)
Menschenwürde und Gewalt
Viel diskutiert wurden die Ursachen von Gewalt und die Ansätze ihrer Überwindung. Die hierzu gesammelten Beiträge fragen nach präventiven und friedenspädagogischen Strategien gegen Gewalt und stellen diese in Beziehung zur Ethik. 230 Seiten, flexibler Einband, 19,90 €, ISBN 978-3-7918-8003-7

Band 4

Monika Barz
Durch Daten und Fakten zu einem besseren Genderbewusstsein
Ein Lehrerexperiment zur Frage: Was ist methodisch und didaktisch zu tun, damit junge Studierende wieder neugierig werden, wenn es um die sozialwissenschaftliche Analyse der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern geht? 48 Seiten, flexibler Einband, 9,95 €, ISBN 978-3-7918-8013-6

Soziale Arbeit

Band 5

Norbert Collmar / Gerhard Hess (Hrsg.)
Bildung im Umbruch – Bildung im Aufbruch
Theoretische Einsichten, konzeptionelle Überlegungen und Praxisbeispiele 232 Seiten, flexibler Einband, 19,90 €, ISBN 978-3-7918-8008-2

Band 6

Marianne Sieler (Hrsg.)
Gemeinsam können wir einander stärken
Selbsthilfegruppen zwischen Selbstbestimmung und professioneller Unterstützung. Ein in Theorie und Praxis bewährter Leitfaden für Entwicklungs- und Begleitprozesse in Selbsthilfegruppen. 104 Seiten, flexibler Einband, 12,90 €, ISBN 978-3-7918-8015-0

Band 7

Beate Aschenbrenner-Wellmann (Hrsg.)
Mit der Vielfalt leben
Verantwortung und Respekt in der Diversity- und Antidiskriminierungsarbeit mit Personen, Organisationen und Sozialräumen 232 Seiten, flexibler Einband, 19,90 €, ISBN 978-3-7918-8016-7

Band 8

Melinda Madew, Graham Brotherton, Beate Aschenbrenner-Wellmann
Diversity Inclusion for Social Cohesion
Discourses in the Politics of Difference and the Advocacy of Inclusive Practice in Social Work Education 120 Seiten, flexibler Einband, 14,90 €, ISBN 978-3-7918-8026-6

Religionspädagogik

Band 9

Herausgeber Barbara Hanusa, Gerhard Hess, P.-S. Roß
Engagiert in der Kirche
Ehrenamtsförderung durch Freiwilligenmanagement
Der vorliegende Band behandelt Grundfragen des Ehrenamts und des Freiwilligenengagements. 212 Seiten, flexibler Einband, 19,90 €, ISBN 978-3-7918-8025-9

Band 10

Herausgeber Annette Noller / Frieder Grau / Friedrich Löblein
Christlicher Glaube und soziale Verantwortung
Impulse Johann Hinrich Wicherns für diakonische Theorie und Praxis
In diesem Band sind wissenschaftliche Grundlagentexte zu Biografie und Werk Wicherns veröffentlicht. 288 Seiten, flexibler Einband, 19,90 €, ISBN 978-3-7918-8024-2

Band 11

Herausgeber Claudia Schulz / Heike Stammer
Von der Kinder- und Jugendhilfe zur Frühkindlichen Bildung
Multiperspektivische Zugänge zu einer aktuellen Herausforderung
Der Band zeigt, wie die verschiedenen fachlichen Aspekte der Kindheit für die akademische Ausbildung nutzbar gemacht werden können. 184 Seiten, flexibler Einband, 19,90 €, ISBN 978-3-7918-8032-7

Band 12

Beate Aschenbrenner-Wellmann / Birgit Groner (Hrsg.)
Kulturelle Mittlerinnen in der Migrationsgesellschaft
Theoretische Einsichten, konzeptionelle Überlegungen, Evaluationsergebnisse
Praxisbeispiele 232 Seiten, flexibler Einband, 19,90 €, ISBN 978-3-7918-8042-6

Band 13

Jutta U. Lindert u. a.
Gewalt und Gesundheit bei älteren Menschen in Europa
Diese Studie stellt zum ersten Mal für Deutschland robuste Daten zur Gewalt gegen ältere Menschen zur Verfügung. Auf der Basis dieser Daten können Präventions- und Interventionskonzepte geplant und durchgeführt werden. 160 Seiten, flexibler Einband, 12,00 €, ISBN 978-3-7918-8043-3

Band 14

Monika Kohler in Zusammenarbeit mit Bernhard Mutschler
Andachten feiern mit Menschen mit Assistenzbedarf
Der Band zeigt Grundlagen für die religiöse Arbeit mit Menschen mit Lernerschwernissen. Der Praxisteil enthält konkrete Andachtsbeispiel und eine Fülle weiterer Materialien für eine zielorientierte Vorbereitung. 72 Seiten, flexibler Einband, 11,90 €, ISBN 978-3-7918-8044-0

Diakonie

Die Schriftenreihe erscheint beim Verlag der Evangelischen Gesellschaft GmbH Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart, Tel.: 07 11/6 01 00-0
www.evangelisches-gemeindeblatt.de



Ihr Studium. Unser Service.

www.studentenwerk-stuttgart.de



Gastronomie

Wohnen



Kinderbetreuung

Darlehen



Rechts- & Sozialberatung

Psychotherapeutische Beratung



BAföG



STUDENTEN W E R K
STUTT G A R T

Hochschuldienstleister